P.o.germ.
998
m

0. germ. 998 m

KV

<36620691320016

<36620691320016

Bayer. Staatsbibliothek

Geheime Nachrichten
von der
Hochzeitnacht
Heinrich des Unvermögenden
von
Kastilien
und ihren Folgen.

Frankfurt und Leipzig,
1791.

P.O. germ. 998 m

Bayerische
Staatsbibliothek
München

B

Heinrich der Unvermögende.

Erstes Buch.

Heinrich IV. von Kastilien, ließ sich von seiner ersten Gemahlin, Blanka von Navarra, durch den Pabst Nikolaus V. förmlich trennen, und vermählte sich von neuem, mit der Prinzessin Johanna von Portugall, dem schönsten Weib ihrer Zeit.

Der König liebte die Pracht. Er bot alles auf, den Einzug seiner neuen Gemahlin glänzend zu machen. Nichts glich den Pomp, mit welchen er sie in Leon empfieng. Der Erzbischoff von Sevilla bewirthete den ganzen Hof. Unter den ausgesuchtesten Speisen, ließ er einst, bey einem Feste, zwey Becken voll goldnen, mit Brillanten besetzter Ringe aufsetzen. Sie waren den Damen bestimmt, und die Königin übernahm die Vertheilung.

Der König wünschte diese Galanterie noch weiter zu treiben. Er bat die Königin, ihren Ring demjenigen Cavalier zu geben, der am meisten nach ihrem Geschmack wäre, und befahl den übrigen Damen, ihrem Beispiel zu folgen.

Die Königin überreichte den Ring ihrem Gemahl. Da aber dieser erklärte, er wolle nicht unter die Cavalier gerechnet seyn; so gab sie denselben seinem Liebling, dem Grafen Ledesma.

Dieser Vorzug erregte den Neid aller anwesenden jungen Hofleute. Bey dem Könige selbst zeigten sich

Regungen der Eifersucht, als er sah, daß Katherine Sandoval, eine der schönsten Damen seines Reichs, ihren Ring dem jungen Don Alphonso von Kordua überreichte.

Der König hatte diese Dame geliebt, und liebte sie in der Stille noch immer. Er warf auf Alphonso einen entrüsteten Blick, der ein Vorbothe seiner künftigen Ungnade zu seyn schien. Alphonso bemerkte nicht den Unwillen des Königs, denn er war zu sehr mit sich selbst beschäftiget. Der Vorzug, den Graf Ledesma von der Königin erhalten hatte, schmerzte ihn tief. Sich selbst hatte er den Ring gewünscht, und dies war die Ursache, warum er ganz frostig Katherinens Geschenk annahm. Niemand errieth seine Gedanken, niemand wunderte sich über seinen Kaltsinn; aber jedermann staunte, daß Katherine ihn allen andern Cavalieren vorgezogen hatte; denn es war öffentlich bekannt, daß sie schon lange sich nicht mehr sprachen.

Die Gesellschaft trennte sich theils froh, theils traurig, nach der Verschiedenheit des Eindrucks, den die Vorfälle dieses Tags auf sie gemacht hatten. Aus der Folge dieser kleinen Geschichte, wird sich das nähere Interesse eines jeden insbesondere noch weiter entwickeln.

Alphonso war aus einem der besten, wenn gleich nicht der reichsten Häuser Spaniens; ein junger Mann voll Muth und Eigenliebe. Unbesonnenheit war ein Hauptzug in seinem Charakter. Seine Glücksumstände waren zu mittelmäßig, als daß er angesehener Freunde entbehren, und seine Denkart zu seltsam, als daß er sich welcher erwerben konnte. Sonst handelte er groß und edel, so lange sich nicht Leiden-

ten und Hang zum Vergnügen ins Spiel mischten. Er war Edelknabe bey dem König gewesen, so lange dieser Kronprinz von Spanien war. Nie aber hatte es ihm geglückt, sich seine Liebe zu erwerben. Entweder war er nicht nachgiebig genug gegen einen Herrn, der große Ansprüche auf Gefälligkeit machte, oder ihre Neigungen hatten zu wenig ähnliches mit einander. Die Folge seines Betragens war, daß er übergangen wurde, als der König, bey seiner Thronbesteigung, mit vollen Händen Wohlthaten über seine ehemaligen Diener ausgoß.

Er war also bey Hof ganz ohne Ehrenstellen; aber er ertrug seine Ungnade mit der Gleichgültigkeit eines Mannes, dem äußerst wenig an der Gunst seines Fürsten gelegen war. Er suchte sich durch Liebe für die Mißgunst des Glücks zu entschädigen. Seine Neigung fiel auf Katherine von Sandoval, das vollkommenste, blühendste Mädchen am Hof. Sie war schön; aber Geist und Herz überwogen noch weit die äußern Vorzüge ihrer Person. Alphonso fand Mittel, sich ihre Liebe zu erwerben. Er war einnehmend, und eben so schmeichelnd und gefällig bey Frauenzimmern, als er hartsinnig und unnachgiebig gegen Personen seines Geschlechts war. Sie liebten sich zärtlich, aber ohne Hoffnung einer künftigen Verbindung; denn beide waren in widrigen Glücksumständen. Ihre Vereinigung würde sie unglücklich gemacht haben.

Es glänzte damals an dem Kastilischen Hof die junge und reiche Gräfin St. Estevanillo, eine Dame, auf welche die angesehensten Cavaliere ihr Augenmerk gerichtet hatten. Sie war Katherinens vertraute Freundin. Beide waren von gleichem Alter,

und mit einander erzogen. Jede bestrebte sich, den Wünschen ihrer Freundin zuvor zu kommen; jede war bereit, ihr ihre eigenen Vortheile aufzuopfern. Katherine, die ihren Geliebten selbst auf Kosten ihrer Ruhe glücklich zu sehen wünschte, faßte den großmüthigen Entschluß, um die Hand der Gräfin für ihn zu werben. Sie glaubte ihm keinen überzeugendern Beweis ihrer Zärtlichkeit geben zu können.

Sie machte sogleich alle Anstalten zu Ausführung ihres Plans. Alles versprach ihr von Seiten der Gräfin einen glücklichen Erfolg. Sie hatte Alphonso oft gesehen, und nach und nach etwas mehr als Achtung für ihn empfunden. Heimlich hegte sie den Wunsch, er möchte Katherinen etwas weniger ergeben seyn. Indessen schmeichelte sie sich nicht, daß er ihr jemals untreu werden würde. Theils hielt sie ihn für unfähig dazu; theils wollte sie keinen Versuch machen, ihrer Freundin ein Herz zu rauben, worauf dieselbe so gegründete Ansprüche hatte.

Katherinens Plan, und die Liebe der Gräfin, wurde bald noch durch die Rachsucht Don Juans de Luna befördert. Er war der Onkel und Vormund der Gräfin. Sein unversöhnlicher Haß für Don Villena, der damals an den Ruder des Staats saß, machte, daß er eifrig eine Gelegenheit suchte, seine Nichte zu vermählen. Er sah voraus, daß der Marqui's für seinen Sohn um sie anhalten, und mit Hülfe des Königs diese Verbindung durchsetzen würde.

Zur Erreichung seines Zwecks, fehlte ihm ein junger muthiger Mann, der seinen Haaß gegen den Minister unterstützen, und ihn nähren möchte. Niemand war tauglicher hiezu als Alphonso. Er haßte den Marqui's, denn dieser war Minister und Liebling des

Kö=

Königs. Er dachte, er könnte nicht sein Freund seyn, ohne das Ansehen zu bekommen, als suchte er durch ihm seine Beförderung. Dieser Gedanke war ihm unerträglich.

Don Juan war bald entschlossen. Er glaubte ganz leicht seinen Zweck zu erlangen, denn die junge Gräfin war eine zu ansehnliche Partie, als daß sie an einem solchen Hof nicht begierig sollte angenommen werden. Alphonso war verlegen bey Don Juans Antrag. Er bat sich einen Tag Bedenkzeit aus. Diesen Tag schwankte er von einer Seite zur andern. Eines theils sah er sich durch eine Verbindung mit der Gräfin in den Stand gesetzt, sein Glück zu machen, ohne vor dem Minister zu kriechen; andern theils konnte er sich nicht entschließen, Katherinen zu verlassen. Er blieb am Ende seiner Liebe getreu. Lieber wollte er ewig unbefördert bleiben, als durch eine erniedrigende Untreue sich glücklich machen. Am andern Morgen gieng er zu Don Juan, und dankte ihm für die ihm zugedachte Ehre.

Katherine wußte nichts von Don Juans Plan; aber sie arbeitete eifrig an der Ausführung ihres eigenen. Sie suchte die Gesinnungen der Gräfin zu erforschen, und entlockte ihr endlich das Bekenntniß, daß sie willig Alphonso ihre Hand geben würde, wenn es geschehen könnte, ohne ihr einen Geliebten zu rauben. Katherine gab dieser Bedenklichkeit kein Gehör. Die Gräfin, welche ihre Liebe stärker, als alle Gründe überzeugte, durch welche ihre Freundin ihre Zweifel zu bekämpfen suchte, hielt nach und nach die Sache nicht mehr, wie anfangs, für halb unmöglich.

Schon überließ sie sich der wonnevollen Hoffnung einer unzertrennlichen Vereinigung mit Alphonso, als

Don Juan sie durch dessen gegebene Erklärung, äusserst unsanft aus ihren goldenen Träumen weckte. Nie kann ein Weib Verachtung verschmerzen. Jede glaubt Anspruch auf die Liebe aller Männer zu haben. Die erste Bewegung der Gräfin war also Entrüstung. Ihr Unwille fiel aber weniger auf Alphonso, als auf Katherine, welcher sie seine Erklärung zuschrieb. Ihr zweyter Gedanke war, alles aufzubieten, um denselben ihr wider ihren Willen zu entreissen. Je schwerer die Unternehmung war, je mehr versprach sie ihr Ehre. Sie wendete sich nun nicht mehr an Don Juan, oder an ihre Freundin, gegen welche sie kurz vorher so offenherzig war. Beiden versicherte sie, daß nun an diese Verbindung nicht weiter zu denken wäre. Allein in der Stille that sie ihr Möglichstes, um zu ihrem Zweck zu gelangen. Sie war reich, jung und schön. Nur ein Mann wie Alphonso, konnte solchen Lockungen entgehen.

Eines Tages, da sie mit ihm in Gesellschaft des Hofs einen Spaziergang machte, fragte sie ihn, wie weit der König mit seinem Ehescheidungsprozeß bey dem Pabst gekommen wäre. Alphonso sagte ihr so viel er davon wußte. „Aber wie ist es möglich, bemerkte sie mit leiser Stimme auf seine Antwort, daß der König seinen Unbestand so weit treiben, und sich von einer Person trennen kann, mit der er bisher zu leben gewohnt war, und die ihm keine Ursach zu Misvergnügen gab?"

„Ich glaube, versezte Alphonso, dieser Unbestand ist ihm leicht zu vergeben, denn nur in der Liebe ist Wankelmuth unverzeihlich." „Ich bin nicht ganz ihrer Meinung, antwortete die Gräfin. Mir deucht,

ich

ich würde Alphonso viel leichter eine Untreue gegen Katherine Sandoval, als dem König seine Unbeständigkeit gegen die Königin vergeben. Sie erröthete bey diesen Worten. Alphonso verstand vollkommen, was sie damit sagen wollte; aber er nahm die Sache als Scherz auf, und machte die Unterredung allgemein.

Don Juan sah deutlich, daß die Gräfin Alphonso liebte. Die Gleichgültigkeit, die sie sich bestrebte äußerlich anzunehmen, war ein stärkerer Beweis gegen sie, als alles, was sie zu seinem Lob hätte sagen können. Nichts ist der Liebe ähnlicher, als erkünstelter Kaltsinn. Don Juan, der gewiß zu seyn glaubte, daß er sich in seiner Vermuthung nicht irrte, suchte nunmehr Katherinen in seinen Plan zu ziehen. Es war ihm äußerst daran gelegen, seine Nichte aufs eheste zu vermählen, denn der junge Villena fieng schon an, seine Absichten deutlicher merken zu lassen. Der Vorschlag, den Don Juan Katherinen, als ein Mittel zur Erreichung seines Zwecks machte, war zu sonderbar, als daß er sie nicht in Verlegenheit hätte bringen sollen. „Meine Gnädige, sagte er, Sie sehen, daß Alphonso meine Nichte nie zur Gattin nehmen wird, so lange er Sie liebt, und lieben wird er Sie, so lange ihm Hoffnung übrig bleibt, Sie zu besitzen. Ist Ihnen also ernstlich daran gelegen, eine Verbindung zwischen ihm und meiner Nichte zu Stande zu bringen; so müssen Sie machen, daß er Sie vergesse, und das beste Mittel hierzu ist unstreitig — daß Sie sich vermählen. Ich biete Ihnen meine Hand an, meine Gnädige. Ich habe Geburt und Vermögen; aber nicht dadurch hoffe ich Ihr Jawort zu erhalten, sondern ganz von

der Gewißheit hoffe ich es, daß unsere Verbindung die Vereinigung Ihres Feundes mit meiner Nichte nach sich ziehen wird."

Don Juans Antrag war Katherinen unerwartet. Sie fühlte, daß es viel leichter ist, dem Geliebten aus Liebe zu ihm, zu entsagen, als sich seinetwegen einem andern aufzuopfern. Sie blieb eine Zeit lang stumm; bald aber erhollte sie sich wieder, dankte Don Juan ganz höflich für seine Gesinnungen, und machte ihm entfernte Hoffnungen, beyde Verbindungen seinem Wunsche gemäß geschlossen zu sehen.

Alphonso war äußerst unruhig bey der Sache. Je mehr man sich bemühte, sie zu Stande zu bringen, desto lebhafter stellte er sich vor, man arbeite an seinem Unglück. Er sah, wie sehr die Gräfin sich angelegen seyn ließ, ihm Liebe für sie einzuflößen. Allein seine ganze Seele hieng an Katherinen. Seine Verachtung für Reichthum wuchs mit der Mühe, welche man anwendete, ihm zum reichsten Großen Spaniens zu machen. Oft beschuldigte er Katherinen eines Mangels an Liebe, weil sie grausam genug wäre, sein Unglück zu befördern. Aber er fuhr fort sie zu lieben, vermied so viel er konnte Don Juan, und belohnte die Neigung der Gräfin mit Kaltsinn.

Alphonsos Betragen mußte Katherinen nothwendig sehr schmeicheln. Es vermehrte daselbst ihre Liebe und Achtung gegen ihn. Vielleicht hätte sie ganz ihren Plan aufgegeben, ihn mit der Gräfin zu verbinden, wenn sich die Umstände nicht plötzlich geändert hätten.

Dem König war daran gelegen, den schimpflichen Verdacht von sich abzuwälzen, der anfing sich am Hofe zu verbreiten, und ihm in der Folge den beleidigen-

genden Beynamen eines Unvermögenden zuwege brachte. Er begnügte sich also nicht, seine Ehescheidung beym Pabst zu betreiben; sondern suchte auch noch für einen Liebhaber des andern Geschlechts gehalten zu werden. Ob ihm dies von gedachter Beschuldigung reinigen konnte, läßt man dahingestellt seyn.

Katherine wurde vor allen andern der Gegenstand seiner Liebe. Er suchte ihre Gunst zu erlangen, war gewöhnlich in ihrer Gesellschaft, und überhäufte sie mit Geschenken. Der Hof fieng an, ihr eine unumschränkte Macht über den König zuzuschreiben. Sie hörte seine Liebe an; aber blos um Gelegenheit zu bekommen, Alphonso zu dienen. Bald zeigte sich diese Gelegenheit. Die Großmeisterwürde des St. Jokobordens wurde erledigt, und Katherine warb für Alphonso um dieselbe. Der König versprach sie ihr, und drey Tage darauf gab er sie dem Grafen Ledesma, einem jungen Cavalier, welcher anfieng bey Hof in Ansehen zu kommen. Katherine beschwerte sich darüber; allein der König gab ihr unter seinen Entschuldigungen zu verstehen, daß er Alphonso nicht liebte, und darum auch nicht wünschte, daß sie sich so sehr für ihn intereßirte.

Alphonso kümmerte sich nicht sonderlich über den Vorzug, welchen Ledesma erhalten hatte. Er hatte nie nach dieser Stelle gestrebt, weil er wußte, daß er sie durch angesehene Freunde erbetteln müßte, und er wollte auf Kosten seines Stolzes nicht diese erniedrigenden Nebenwege einschlagen. Ledesma hingegen ließ den Erzbischof von Sevilla, und den König durch das ganze Heer seiner Freunde bestürmen, und so drang er durch.

Alphonso war ganz mit seiner Liebe beschäftiget. Katherinens Gefälligkeit für den König war ihm unerträglich. Er verlangte, sie sollte ihn ohne Umstände abweisen, und geradezu erklären, sie liebte ihn nicht. Er beschuldigte sie der Untreue, weil sie täglich zwey bis drey Stunden bey dem König zubrachte. Aber er konnte sich seiner Eifersucht nicht ganz überlassen, weil der König und Katharine sich gleich sorgfältig hüteten, bey einander unter vier Augen zu seyn. Indeß verlangte Alphonso allein geliebt zu werden. Katherine hatte darüber, und weil sie wider seinen Willen an seiner Erhebung arbeitete, beynahe täglich die Wirkungen seiner üblen Laune zu erfahren.

Gleichwohl waren alle Bemühungen, die Katharine anwendete, ihm eine ansehnliche Ehrenstelle zu verschaffen, vergeblich. Bey jedem Versuch regte sich die Eifersucht des Königs, und Alphonso blieb seiner Seits in aller Absicht unthätig. Sie ließ also diese Plane fahren, und betrieb von neuem seine Verbindung mit der Gräfin.

Villena hatte sich endlich erklärt und öffentlich um die Gräfin angehalten. Der König drang auf die Vollziehung der Heurath; aber Katherine wußte ihn davon abzulenken. Sie stellte ihm vor, daß das Haus der Villena ohnehin schon allzumächtig sey, und wenn es vollends noch die Reichthümer eines andern eben so mächtigen Hauses erlangte, so würde es unter seiner Regierung doppelt so furchtbar werden, als Alvarez de Luna unter seinem Vater Jakob II. war. Sie sprach sehr viel von dem Unglück, daß aus dem allzugroßen Ansehen der Lieblinge der Fürsten entsteht, und gab dem König mit Alvarez Bey-

spiel einige Winke, daß Don Juan de Villena sich blos mit den angesehensten und reichsten Häusern in der Absicht zu verbinden suchte, daß ihm niemand widerstehen könnte, wenn er sich gegen seinen Herrn empören wollte.

Diese Vorstellungen waren zwar nicht stark genug, bey dem König Verdacht wider Villena zu erregen; aber sie bewirkten doch einen Aufschub der Verbindung seines Sohns mit der Gräfin.

Eines Tags, als derselbe dem König von neuem anlag, die Trauung seines Sohns zu befördern, beschwerte sich der König über seine Zudringlichkeit, und sagte ihm ganz trocken, er sey gesonnen, die Gräfin einem andern zu geben. Gleich nach dieser Erklärung trat er in Katherinens Gemach, und erzählte ihr, was vorgefallen war.

Katherine lobte seine Entschlossenheit, und rieth ihm, er möchte nunmehr die Hand der Gräfin wirklich an einen andern vergeben. „Aber an wenn?“ fragte der König. „Schon lange, versezte Katherine, höre ich von Euer Majestät den Vorwurf, ich liebe Alphonso. Alles was ich zu meiner Vertheidigung sagte, war bisher ungültig. Ich habe nun Mittel in Händen, Sie ganz zu überzeugen: Vermählen Sie Alphonso mit der Gräfin.“ Der König dachte ganz erstaunt einige Minuten nach. Endlich erklärte er, er sey es zufrieden, wenn es mit der Einwilligung der Gräfin geschehen könnte.

Katherine gab ohne Zeitverlust Don Juan und der Grafin von ihrer Unterredung mit dem König Nachricht, und damit sie Alphonso desto leichter bewegen möchte, die gegenwärtige günstigen Umstände zu benutzen, schrieb sie ihm nachstehendes Billet:

„Ich

„Ich sehe mich endlich genöthiget, Sie zu bitten, künftig nicht weiter an mich zu denken. Der König hat mir befohlen, Sie zu vergessen, und ich bin ihm viel zu sehr verpflichtet, als daß ich mich seinem Willen widersetzen sollte. Haben meine Bitten noch einiges Gewicht bey Ihnen, so widersezen Sie sich nicht Ihrer Verbindung mit der Gräfin St. Estevanillo. Don Juan wird Ihnen sagen, daß es nur von Ihnen abhängt, sie vollzogen zu sehen. Ich bin noch immer zu sehr Ihre Freundin, als das Ihr Glück mir gleichgültig seyn könnte."

Don Juan überbrachte selbst dieses Billet, und war Zeuge von Alphonsos Verzweiflung. Hätte Katherine die Ausdrücke angehört, in welchen er sich über sie beklagte; sie würde vielleicht das Mittel bereut haben, welches sie anwendete, ihren Geliebten zur Beförderung seines eigenen Glücks zu bewegen. Es enthielt dieses Schreiben nichts weniger, als Katherinens wahre Gesinnungen. Sie liebte Alphonso noch immer aufs zärtlichste; aber es war ihr daran gelegen, von ihm für treulos gehalten zu werden. Sie schrieb blos in so harten Ausdrücken, damit er sich in dem ersten Unwillen zur Vermählung mit der Gräfin entschließen möchte.

Sie irrte sich in der Wirkung, die ihr Billet machen sollte. Nie hätte sie Alphonso für treulos gehalten, wenn Don Juan nicht zu tausend Unwahrheiten seine Zuflucht genommen hätte. Als er aber aus Don Juan Munde hörte, daß Katherine ihn längst schon nicht mehr liebte; daß er zuverläßig wüßte, es sey ihr nie eingefallen, bey Vergebung der Großmeisterstelle seiner nur mit einem Worte zu denken. Als er durch tausend ähnliche Umstände,

die Don Juan aus dem Stegreif erdichtete, von Katharinens Untreue überzeugt zu seyn glaubte, dann schämte er sich seiner Schwachheit, und fühlte, daß Liebe die einzige Quelle alles seines Unglücks gewesen war. Er versprach Don Juans, daß er von nun an ernstlicher eine Sache betreiben würde, die ganz auf seinen eigenen Vortheil abzielte, und noch diesen Tag machte er der Gräfin seinen Besuch, und erklärte sich für ihren Liebhaber. Er traf bey ihr seinen Nebenbuhler Villena voll übler Laune an, und genoß die Freude, den Liebling des Königs gedemüthiget zu sehen. Nichts machte ihm dem Besitz der Gräfin wünschenswerther, als die Hoffnung, denselben durch seine Verbindung mit ihr, noch tiefer und entpfindlicher zu beugen.

So standen seine Angelengenheiten, als der Abgesandte des Königs mit der päbstlichen Dispensation von Rom zurück kam. Die ehemalige Königin Blanka, die längst schon den Hof verlassen hatte, bekam Befehl, sich wieder nach Navarra zu begeben, und der Herzog von Medina wurde nach Portugall abgeordnet, um die neue Königin abzuholen.

Der König wollte die Verbindung der Gräfin vor der Ankunft der Königin nicht vollzogen wissen. Da er nun entweder fürchtete, ihre beyden Freyer, Villena und Alphonso möchten bis dorthin zur Thätlichkeiten kommen, oder da ihm sein, dem Alphonso gegebenes Wort bereits wieder reute, so befahl er, daß Letzterer mit dem Herzog von Medina die Prinzeßin abholen sollte.

Alphonso übernahm diesen Auftrag mit Freuden. Es war ihm nicht schwer, sich von der Gräfin zu trennen; die er nicht liebte. Er reiste ab, ohne von

Ka-

Katherinen Abschied zu nehmen, denn beiden war aus ganz verschiedenen Ursachen daran gelegen, sich zu meiden. Alphonso konnte den Anblick einer Person nicht ertragen, die, wie er glaubte, sich der schwärzesten Untreue gegen ihn schuldig gemacht hatte; und Katherine floh ihn, weil sie ihn aus diesen Wahn zu ziehen befürchtete. Sie litte zwar unaussprechlich durch die Gewalt, die sie sich anthun mußte; aber die Hoffnung, den Gegenstand ihrer Liebe endlich glücklich zu sehen, tröstete und stärkte sie.

Die Gräfin hielt sich für das glücklichste Weib. Der König hatte die Wahl ihres Gemahls ganz ihr selbst überlassen, und alles überzeugte sie, daß Alphonso derselben würdig war. Nur deswegen, weil sie ihr ihren Anbeter abwendig gemacht — denn ihre Liebe war zu groß, um einer solchen Bedenklichkeit Raum zu geben — sondern darum grämte sie sich nur, daß Alphonso dem Don Juan erst sein Wort gegeben hatte, seitdem der König Katherinen liebte. Sie stellte sich nicht ohne Grund vor, daß er dieselbe nur in dem ersten Unwillen verlassen, und sich an sie gewendet habe. Sie dachte delikat genug, um zu wünschen, daß er sie aus andern Ursachen lieben möchte. Aber ein unvermutheter Zufall machte bald hierauf, daß sie sich überredete, er habe ihr seine erste Liebe ganz aufgeopfert.

Katherine kannte Alphonsos Glücksumstände und seine Prachtliebe. Sie sah voraus, daß er sich bey Gelegenheit seiner Reise nach Portugall seinem Stande gemäß würde auszeichnen wollen. Damit es ihm nun nicht an Geld fehlen möchte, so schickte sie ihm durch einen Unbekannten für mehr als dreisig-

tau-

tausend Thaler Juwelen, welche sie nach und nach von dem König verehrt bekommen hatte.

Alphonso der von dem Ueberbringer nicht erfahren konnte, wer ihm abgefertiget hatte, kannte in dem ganzen Hof niemand, als die Gräfin, die am Stande gewesen wäre, so kostbahre Geschenke zu machen. In der Voraussetzung also, daß es von ihr wäre, schickte er ihr das Paket, wie er es empfangen hatte, und lies sie bitten, es bis zu seiner Zurückkunft in Verwahrung zu nehmen.

Die Gräfin kannte die Juwelen, und errieth also gleich, das Alphonso sie von Katherinen empfangen hatte. Sie glaubte aber, er wolle ihr ein Geschenk damit machen, zum Beweiß, daß er seiner ersten Neigung nun ganz entsagt habe. Dieser Gedanke hatte mehr Werth für sie, als die Juwelen.

Indeß, daß sie sich von neuem mit goldenen Hofnungen schmeichelte, überlies sich Alphonso in Portugall einer neuen Leidenschaft, die ihm tausend Leiden bereitete, und sich endlich mit seinem Untergang endigte.

Er brachte nach Portugall ein krankes Herz, das durch eine neue Liebe sich zu heilen suchte. Er sah seine künftige Königin und liebte sie. Sie war die reizendste Dame ihrer Zeit; aber weniger ihre Schönheit fesselte ihn, als ihre sanfte, wohlwollende Seele. Alphonso kannte sie noch nicht drey Tage, als sie ihn um seine Freundschaft bat. In einem Lande wie Spanien, gehörte ein solches Compliment, in dem Munde eines Frauenzimmers, unter die größten Seltenheiten. Er war ganz betäubt, da es ihm von seiner Königin gemacht wurde. Als er sich nach

einigen Augenblicken wieder erhohlt hatte, versicherte er sie seiner Freundschaft in so lebhaften Ausdrücken; daß unter diesem Gewand die Liebe nur allzudeutlich hervorschimmerte.

Die Prinzeßin war vergnügt mit seiner Antwort. Sie erwiederte sie in ihrem ersten Ton, und dies gab seiner aufkeimenden Leidenschaft neue Nahrung.

Die Gräfin und Katherine wurden nun ganz vergessen. Alle seine Gedanken, alle seine Bemühungen, giengen auf die Prinzeßin. Er wurde immer gütig von ihr aufgenommen, und es glänzte Freude in ihren Augen, so oft sie ihn sah. Dieses und die Vertraulichkeit, mit welcher sie ihm begegnete, machten, daß er sich bald mit Gegenliebe schmeichelte, und sich von Tag zu Tag mehr seiner Leidenschaft überlies. Nichts hinderte seine Liebe. Die Prinzeßin hatte Verdienste, und mehr Solides in ihrem Charakter, als man sonst bey Personen ihres Geschlechts und Alters zu finden pflegt. Alphonso sah aus diesem Grunde seine Neigung nicht sowohl für eine Schwachheit, als für einen Tribut an, den er ihren großen Eigenschaften schuldig war. Er sah, wie alle bethörten Liebhaber, getrost der Zukunft entgegen, und machte sich wenig Sorgen über die Folgen einer so gefährlichen Leidenschaft. Der König von Kastilien war der Mann nicht, der ihm großen Stoff zu Eifersucht geben konnte. Sein Beiname beruhigte ihn hierüber, und der Liebe der Prinzeßin glaubte er sich so gewiß, und hielt sie so wenig eines Wankelmuths fähig, daß er auch sonst seine Nebenbuhler nicht fürchtete. Nur dieses beunruhigte ihn noch, daß er bey der Prinzeßin blos als Freund, und nicht als Liebhaber Zutritt

tritt hatte. Indeß hatte er nicht Muth sich zu erklären, weil er fürchtete, durch das Bekenntniß seiner Liebe, vielleicht sogar die Vorrechte eines Freundes zu verlieren. Gleichwohl suchte er eifrig Veranlassung dazu; allein, so bald er anfieng seine freundschaftlichen Gesinnungen in allzulebhaften Ausdrücken an den Tag zu legen, wieß ihn allemal die Prinzeßin auf seine Pflicht zurück, und so mußte er sich begnügen, unter seinem bisherigen Titel eine günstigere Gelegenheit abzuwarten, ihr seine Liebe zu entdecken.

In dieser Lage waren sie, als die Prinzeßin in Spanien anlangte. Der König empfieng sie in Leon, und hier wurde ihre Trauung vollzogen. Don Juan wünschte, daß die Verbindung seiner Nichte zugleich geschehen möchte. Katherine sprach darüber mit dem König, der ihr aber nichts bestimmtes antwortete. Alphonso seines Orts, der blos an die Prinzeßin dachte, begegnete der Gräfin so frostig, daß sie, aus Furcht einen Korb zu bekommen, es nicht wagte, die Sache ernstlich zu betreiben. Es blieb also alles beim Alten.

Zu dieser Zeit gab der Erzbischof von Sevilla das oben erzählte Fest, bey welchem Katherine ohne Bedenken Alphonso ihren Ring reichte. Sie wollte durch diese Auszeichnung entweder die Liebe des Königs durch Eifersucht wieder rege machen, oder verhindern, daß man Alphonsos allzugroße Zudringlichkeit zu der Königin nicht merken sollte, oder aber sie war nicht Herr über ihre Gesinnungen bey einer Gelegenheit, wo sie ohne Folgen ihre Neigung an Tag legen zu können glaubte.

Nach aufgehobener Tafel gieng der Hof auseinander, und lies den König mit seiner Gemahlin alleine. Alphonso war zu sehr mit seiner Liebe beschäftiget, als daß er sich entschließen konnte, sich nach Haus zu begeben. Er gieng dafür in dem Garten auf einer kleinen Terrasse spazieren, die unter der Schlafkammer der Königin angelegt war. Seine Augen waren beständig auf die Fenster gerichtet, indeß sein Herz von allen Gedanken gefoldert wurde, welche Liebe und Eifersucht unter diesen Umständeu ihm eingeben konnten.

Schon zwey Stunden gieng er mit dem Entschluß spazieren, die ganze Nacht hier zuzubringen, als er einen Menschen eine verborgene Treppe herabsteigen sah, welche auf die Terrasse gieng. Es kam derselbe gerade auf ihn zu, da aber die Nacht sehr dunkel war, so konnte er ihn nicht erkennen. Indessen näherte er sich diesem Unbekannten, der ihn stillschweigend bey der Hand nahm, und an die Treppe führte. „Hier, sagte er, als sie vor dem Eingang waren, hier gehst du leise hinauf, die Thüre oben ist offen. In zwey Stunden findest du mich wieder auf dieser Terrasse.“ Bey diesen Worten verschloß er die Thüre, und ließ Alphonso auf der Treppe alleine.

Alphonso konnte nicht errathen, wer dieser Unbekannte seyn mochte, und die Sache im Ganzen, war ihm ein unauflösbares Räthsel. Er wußte wohl, daß der Ort, wo er sich befand, eine verborgene Treppe war, die in ein Kabinet an dem Schlafzimmer der Königin führte. Er dachte über die Sache einige Minuten nach; da er aber ihren Zusammenhang nicht entwickeln konnte, so stieg er vollends die

Trep-

Treppe hinauf. Die Thüre vom Kabinet war offen. Bey seinem Eintritt sah er, daß auch die Thüre von dem Gemach der Königin nicht verschlossen war, und nun reuete ihm seine Kühnheit. Allem Vermuthen nach war der König bey ihr, und er war verlohren, wenn man ihn entdeckte. Er wollte eiligst zurückgehen, als ihn ein Frauenzimmer bey der Hand nahm und fragte, ob er sich noch immer übel befände? Er erkannte an der Stimme die Königin, und nun war er in der aller unerhörtesten Lage.

Der ganze Vorfall war ihm noch immer unerklärbar. Er war in dem Gemach der Königin. Aus ihren Worten schloß er, daß sie ihn für ihren Gemahl hielt, der folglich nicht bey ihr seyn mußte. Er vermuthete endlich, es möchte der Unbekannte, den er auf der Terrasse angetroffen hatte, der König wohl selbst gewesen seyn, denn er schien seine Größe und seine Stimme zu haben. Allein was sollte er von der Sache denken, zu was sich entschließen? — Die Königin hielt ihn noch in ihre Arme geschlossen, und fragte, wie er sich befände, und ob sie nicht um Hülfe rufen sollte?

Alphonsos Liebe siegte über alle seine Bedenklichkeiten. Er entschloß sich mit Gefahr seines Lebens eine Gelegenheit zu benützuen, welche ihm die Prinzeßin so unverhoft in die Arme warf. Er trat ins Schlafgemach, legte sich zu Bette, und — der Vorhang fällt.

Dieser ganze beispiellose Vorfall war auf den seltsamsten aller Entwürfe gegründet. Die ganze Sache hat so wenig wahrscheinliches, daß man sie für mehr als einen Roman halten würde, wenn die Geschichte Spaniens sie nicht bestättigte.

Der König sah nämlich, das der Ruf seines Unvermögens die Unruhen im Reich von Tag zu Tag vermehrte. Er beschloß daher alles anzuwenden, um den schimpflichen Verdacht, in dem er war, von sich abzuwälzen. In dieser Absicht trat er seine Rechte auf die Königin, an den Grafen Ledesma ab. Mit diesem hatte er verabredet, daß er (der König) unter dem Vorwand einer Unpäßlichkeit, die Königin verlassen, und auf die Terrasse kommen wollte, wo der Graf seiner warten würde. Der Graf sollte denn an seiner Stelle, durch die verborgene Treppe, sich in das Schlafzimmer der Königen begeben, und nach Erreiung seines Zwecks, den König wieder auf der Terrasse aufsuchen.

Dieser Abrede zu folge, begab sich der König in der Nacht auf die Terrasse, wo er den Graf Ledesma mit Alhponso verwechselte, und ihn zu seiner Gemahlin schickte. Kaum war Alphonso einige Augenblicke oben, als der Graf an der Treppe erschien, wo der König Alphonso erwartete. Man denke sich das Entsetzen des Königs, als er den Grafen erkannte, und sah, daß ein Fremder bey seiner Gemahlin war. Indessen fühlte er wohl, wie viel davon abhieng, daß die Sache geheim bliebe. Er befahl daher dem Grafen, ihn an der Treppe allein zu lassen. Damit er aber doch erfahren möchte, wer seinen Irrthum so dreist benutzt hatte, gab er ihm den Auftrag, sich zu verbergen, und der Person, die herabkommen würde, nachzufolgen.

Alphonso gerieth bey der Königin tausendmal in Versuchen, sich ihr zu entdecken. Er dachte, so lange er unerkannt bliebe, sey sein Glück nur halb vollkommen. Die Erwägung aber, daß das Erstaunen der Königin sein Unglück befördern könnte, gab ihm

Kraft

Kraft zu schweigen und sich zu verstellen. — — Er verließ sie also, in der Meinung, ihren Gemahl bey sich gehabt zu haben. Unten an der Treppe erwartete ihn der König, der, ohne ein Wort mit ihm zu sprechen, so bald er unten war, eiligst die Treppe wieder hinauf stieg.

Alphonso entfernte sich so schnell er konnte, denn es dämmerte schon der Morgen. Aber kaum war er einige Schritte gegangen, so hörte er, daß ihm jemand auf dem Fuß nachfolgte. Es war der Graf Ledesma, der auf Befehl des Königs ihm zu erkennen suchen sollte. Alphonso vermuthete Meuchelmörder. Er blieb stehen, um zu sehen, ob ihrer mehrere wären. Da er nun nicht mehr als einen bemerkte, entschloß er sich schnell, eilte auf ihn zu, und streckte ihn mit einem Dolchstoß zur Erde. Der Graf war zu schnell überfallen worden, als daß er Alphonso hätte erkennen sollen. Dieser erreichte also ganz unerkannt seine Wohnung.

Hier, wo er der Geschichte dieser Nacht ungestört nachdenken konnte, errieth er einen Theil ihres Zusammenhangs. Er zweifelte nun nicht mehr, daß der König, der ohne Hoffnung war, durch sich selbst Kinder zu erlangen, auf der Terrasse den Glücklichen abhollen wollte, der bestimmt war, seiner Gemahlin Erben zu verschaffen. Es war aber allzudeutlich, daß der König nicht an ihn gedacht, und er sein Glück ganz dem Zufall zu verdanken hatte. Aus dieser Ursache faßte er anfangs in der Ungewißheit, ob er erkannt worden sey oder nicht, den Entschluß, sich eiligst vom Hof zu entfernen. Da er aber genauer bedachte, daß seine Flucht, wenn man ihn nicht erkannt haben sollte, erst den Argwohn des Königs rege machen, und

zu einem Beweiß gegen ihn dienen könnte, so entschloß er sich zu bleiben, und am andern Morgen wieder, wie gewöhnlich, seine Aufwartung bey Hof zu machen. Das weitere überließ er dem Schicksal.

Mit Anbruch des Tags verbreitete sich das Gericht, der Graf Ledesma sey von einem unbekannten Meuchelmörder ermordet worden. Nun wußte also Alphonso, daß dieser Graf es war, der ihm in dem Garten verfolgte, und welchem vermuthlich seine Stelle bey der Königin zugedacht war. Von der ganzen Geschichte blieb ihm also nichts mehr zu errathen übrig.

Ledesma wurde halbtod im Garten gefunden, und nach Haus getragen. Der König besuchte ihn so früh er konnte. Er war voll Ungedult, zu erfahren, wer die vergangene Nacht seine Stelle so kühn vertretten hatte, allein der Graf war nicht im Stand, die gewünschte Auskunft hierüber zu geben. Es war indessen klar, daß die nämliche Person, welche den Grafen verwundete, auch bey der Königin gewesen war. Der König, der nichts sparen wollte, um seine Rache zu befriedigen, setzte einen Preiß von 50000 Dukaten auf ihre Endeckung.

Alphonso erschien bey Hof, wie gewöhnlich. Die Königin war viel kälter gegen ihn, als sonst. Er fürchtete, sie möchte ihn in der vergangenen Nacht erkannt haben, und dieser Gedanke setzte ihn in unbeschreibliche Unruhe. Nie durchkreuzten sich vielleicht in einem Menschen so ganz entgegengesetzte Gemüthsbewegungen.

Er hielt sich für den glücklichsten Sterblichen, wenn er bedachte, daß er daß reizendste Weib, daß er vor allen andern ihres Geschlechts verehrte, ganz besessen,

und

und nichts mehr zu wünschen übrig behalten hatte. Wenn er aber sich errinerte, daß er sein Glück dem blossen Zufall zu danken, und die Neigung seiner Geliebten keinen Antheil an ihren Gunstbezeugungen hatte; dann überließ er sich dem düstersten Gram. Andern Theils sahe er, daß diese Geschichte, so bald sie bekannt würde, ihm seinen Untergang bereitete, und doch brannte er vor Begierde, sie zu entdecken. Tausendmal wollte er sich gegen die Königin darüber erklären; allein ihre Kälte schröckte ihn mehr ab, als alle Gefahren die ihm drohten.

Dies war nur der Anfang seiner Leiden. Die wahre Ursache des Kaltsinns der Königin bereitete ihm neue, die kein Liebhaber vor ihm vielleicht fühlte. Die Königin hatte ihren Gemahl bis dahin nicht geliebt, weil ihr der zweideutige Ruf, in dem er stand, keinen guten Begriff von ihm gegeben hatte. Da nun aber Alphonso, den sie für den König gehalten hatte, in der Hochzeitnacht diese Sage auf das bündigste wiederlegte; so erwachte bey ihr mit einemmal die heftigste Liebe für ihren Gemahl, und sie machte sich Vorwürfe, daß sie je einem andern als ihm Gehör gegeben hatte.

Alphonso war ihm Grunde also doch der, den sie eigentlich liebte, weil ihre Liebe auf der Erinnerung jener Nacht beruhete. Blos ein Irrthum veranlaßte sie zu ihrer Kälte gegen denjenigen, der der eigentliche Gegenstand ihrer neuen Neigung war. Sie liebte Alphonso, und glaubte den König zu lieben; sie haßte ihren Gemahl, und überredete sich, daß sie ihren Anbeter haßte.

Jedermann bemerkte und bewunderte ihre Zärtlichkeit gegen den König, und ihre Gleichgültigkeit für

alle andere. Sie konnte sich nicht enthalten, sich gegen eine Kammerfrau über den üblen Ruf zu beschweren, in den der König unschuldig gekommen war. Durch diese Kammerfrau, welche Alphonso bestochen hatte, erfuhr er die Aeußerung der Königin, und nun wußte er sich ihren Kaltsinn zu erklären. Er fieng an, sich einer Art von Eifersucht gegen sich selbst zu überlassen, und seine Begierde, die ganze Sache zu entdecken, wurde heftiger als jemals. Es blieb ihm kein anderes Mittel mehr übrig, sein Glück ganz zu genießen. Gleichwohl wollte er sich nicht auf einmal erklären. Er sagte blos der Kammerfrau, der König könnte seine Gemahlin hintergangen, und durch einen andern die Hochzeit haben vollziehen lassen.

Die Kammerfrau hinterbrachte ihrer Gebieterin pünktlich wieder, was Alphonso von der Sache gehalten hatte. Seine Aeußerung machte Eindruck. Sie errinnerte sich nun auf einmal, daß der König sie unter dem Vorwand einer Unpäßlichkeit verließ, daß er ganz gesund wieder kam, und sich dann von neuem entfernte. Einige Töne, die sie in dieser Nacht gehört hatte, welche der Stimme des Königs gar nicht ähnlich wären, und die ihr nun wieder ins Gedächtniß kamen, machten ihre Vermuthung immer wahrscheinlicher. Sie ward beinahe zur Gewißheit, durch das Betragen des Königs, der unter dem Vorwand, er befände sich nicht wohl, die folgenden Nächte allein schlief.

Es wäre schwer, den damahligen Zustand der Königin zu schildern. Je mehr sie über Alphonsos Aeußerung nachdachte, desto wahrscheinlicher ward ihr seine Vermuthung. In gewissen Augenblicken zweifelte sie nicht mehr, daß sie nicht gegründet sey, und

dann

dann trat tödlicher Haaß an die Stelle ihrer Liebe für den König. Sie ward neugierig zu wissen, wer seine Stelle vertretten hatte. Alphonso entsprach am mehresten ihrer Neigung, und heimlich wünschte sie, daß er es gewesen seyn möchte. Doch welche Wahrscheinlichkeit, daß der König eine so wichtige Sache seinem abgesagten Feind, dem Alphonso auftragen würde.

Dem ungeachtet fiel bald ihr ganzer Argwohn auf den Alphonso. Vielleicht hatte sie neue Beweise bekommen, vielleicht aber auch geschah es nur, weil man so gerne doch glaubt, was man wünscht.

Alphonso, der ihre Verlegenheit bemerkte, gerieth selbst darüber in Verwirrung. Er wußte nicht, ob die Röthe, die auf ihren Wangen sich zeigte, so oft er sie ansah, von heimlichen Argwohn, oder von der gewissen Ueberzeugung herrührte, daß er der Thäter sey.

Die Königin schmeichelte sich noch immer mit ihren Beweisen für Alphonso, als sie die Verwundung des Grafen Ledesma erfuhr. Als sie hörte, wo er gefunden worden war, glaubte sie überzeugt zu seyn, daß kein anderer, als er, in ihrem Schlafgemach gewesen sey. Sie hatte den König selbst wegen seiner Verwundung in Verdacht. Vermuthlich, dachte sie, wollte er ihn mit eigener Hand hinrichten, damit das schröckliche Geheimniß desto unergründlicher bleiben möchte.

Sie gerieth bey diesem Gedanken in eine Art von Wuth gegen den König und den Ledesma, welchen sie tödtlich haßte. Sie hatte dem König vergeben, so lange sie glaubte, er habe sich durch Alphonso vertretten lassen; nun aber da sie eines andern überzeugt zu seyn dachte, fand sie sein Verfahren unverzeih-

zeih-

zelhlich. Sie theilte ihre Muthmassungen ihrer Kammerfrau mit, und durch diese erfuhr Alphonso, daß die Königin sich von ihrem Gemahl hintergangen glaubte, und überzeugt zu seyn schien, daß kein anderer, als Graf Ledesma in ihr Schlafzimmer gekommen war.

Itzt konnte Alphonso nicht länger mehr ein Geheimniß verbergen, an dessen Enthüllung ihm alles gelegen war. Indessen entdeckte er sich nicht gegen die Kammerfrau, sondern suchte Gelegenheit, die Königin selbst zu sprechen, und sie aus ihrem Irrthum zu reissen. Er fand sie eher nicht, als bis die Königin sich schwanger fühlte, und öffentlich die Glückwünsche der Hofleute darüber annahm.

Alphonso benutzte einen Augenblick, da niemand um die Königin war, als ihre Kammerfrau. So bald sich diese etwas entfernt hatte, sagte er mit bebender Stimme: „Wenn Ihre Majestät wüßten, wie glücklich Alphonso ist, so würden sie keinen Augenblick mehr zweifeln, daß er vor allen andern den lebhaftesten Antheil an ihren Hoffnungen nimmt.“ Bey diesen Worten fehlte ihm der Athem, und er mußte inne halten.

Die Königin war in keiner geringen Verlegenheit. Sie glaubte in Alphonsos Augen alles zu lesen, was er ihr zu sagen hatte. In dieser Lage blieben sie einige Minuten ohne ein Wort zu sprechen. Endlich brach Alphonso das Stillschweigen. „Ja! sagte er, indem er sich mit einem Knie zur Erde niederließ, ja! gnädigste Königin, Ihr Argwohn ist gegründet: es verhält sich alles, wie Sie vermuthen, und ich bin der Schuldige. Ich würde dieses Geheimniß mit mir in die Gruft genommen haben, [illegible]nn ich es hätte ertragen können, daß Sie

einen andern als mich, eines so ehrenvollen Verbrechens und einer so feurigen Liebe fähig hielten.

Die Königin verbarg das Gesicht mit beyden Händen. „Ach, sagte sie, mußten Sie denn das unglücklichste aller Weiber noch unglücklicher machen.“

Es ist wahr, erwiederte Alphonso, ich bin strafbar; aber mein Verbrechen ist ein Verbrechen der Liebe. Der König hat keinen Antheil daran. Er weiß noch bis auf diese Stunde nichts von meiner Kühnheit und von meinem Glücke.“ Er erzählte ihr hierauf den ganzen Hergang der Sache mit allen Umständen. Noch hatte er nicht ausgeredet, als der König ins Zimmer trat. Dieser sah, das Alphonso eifrig mit seiner Gemahlin sprach, und daß seine unvermuthete Erscheinung sie beide in Verlegenheit setzte. Sein erster Gedanke dabey war, es möchte vielleicht wohl Alphonso der Mann seyn, den er suchte, und der seinem Liebling den Rang abgelaufen hatte. Dieser Verdacht wurde ihm immer wahrscheinlicher; und er beschloß, nichts zu sparen, um sich von dessen Grund zu überzeugen.

Der Weg, den er dazu wählte, war einer der unbegreiflichsten. Blos ein eben so außerordentlicher Mann, wie der König, konnte darauf verfallen. Doch, was ist noch unglaublich nach dem Mittel, welches er erdachte, seiner Gemahlin Kinder zu geben. Er untennahm aber nichts vor den Wochen der Königin, die ihn mit einer Tochter beschenkte.

Nach Beschließung der allgemeinen Feyerlichkeiten bey der Entbindung seiner Gemahlin ließ er einst den Alphonso zu sich rufen. Er trat mit ihm in sein Kabinet, und hier hielt er an denselben, zu dessen nicht geringen Erstaunen, die sonderbareste Anrede,

die

die je gemacht wurde. „Alphonso, sagte er, nach dem wichtigsten Dienst, welchen Sie mir geleistet haben, werden Sie mit meinem Betragen gegen Sie nicht sehr zufrieden seyn. Aber seyn Sie ferner diskret, und rechnen Sie ganz auf meine Dankbarkeit. Ich weise Ihnen hiermit ein Gehalt von fünftausend Dukaten an. Bleiben Sie mir getreu, und helfen Sie vor der Welt die Schande Ihres Königs verbergen.

Der Vortrag des Königs war zu unnatürlich, als daß ihn Alphonso nicht für das hatte halten sollen, was er war, für eine glänzende Schlinge, die man ihn legte. Er entschloß sich, nichts zu gestehen. Er bat den König, die Gnade zu haben, ihm zu sagen, für welchen wichtigen Dienst er ihn so ansehnlich belohnen wollte. Die Röthe, die sich bey dieser Frage über sein Gesicht verbreitete, bestärkte den König immer mehr in seinem Argwohn. „Warum wollen Sie mich, sagte er, der Verlegenheit aussetzen, mich deutlicher über eine Sache herauszulassen, die Ihrem Gedächtniß nur allzutief eingeprägt bleien muß? — Doch weil Sie es also wollen, so wissen Sie, daß nicht der bloße Zufall Sie zu dem glücklichsten aller Männer machte. Sie haben Ihr Glück meiner Wahl und dem Vertrauen zu danken, welches ich bey meiner unglücklichen Leibeskonstitution in Sie setzte. Ich sah Sie von ungefähr auf der Terrasse, und dankte dem Himmel, daß er Sie hieher geführt hatte, um meine Schande zu bedecken. Das übrige wissen Sie. Ersparren Sie mir die Beschämung, es Ihnen zu sagen. Ich bedarf Ihrer noch weiter. Es liegt mir daran, mich ganz von einem entehrenden Verdacht zu reinigen. Finden Sie

sich

sich heute Nachts auf der Terrasse ein, und erwarten Sie zum zweitenmal ein Glück, welches Sie schon genossen haben." Bey diesen Worten umarmte er den Alphonso, und verließ das Kabinet. Einige Minuten darauf erhielt derselbe die Anweisung auf die versprochene Pension.

Der König wollte Alphonsos Antwort nicht erwarten, weil er ein sicheres Mittel hatte, sich Licht zu verschaffen. Er hatte sich viel zu undeutlich erklärt, als daß derselbe auf die Terrasse kommen konnte, wenn er nicht das erstemal schon da gewesen war. Die Vermuthung des Königs wäre ganz bestättigt gewesen, wenn er ihn da angetroffen hätte.

Die Gnade, in welche Alphonso auf einmal gekommen war, sezte den ganzen Hof in Erstaunen. Niemand aber war sie unerwarteter, als der Königin, die den Haß ihres Gemahls für Alphonso kannte. Alphonso war in äußerster Unruhe. Alles überzeugte ihn, daß der König ihm sein Verderben bereitete. Einigemal kam er in Versuchung, deswegen an die Königin zu schreiben. Allein er sah voraus, daß sie niemals in die Fortsetzung der Intrigue willigen würde, auch wenn der König ohne Falsch zu Werk gienge. Doch seine Liebe war zu heftig, als daß sie am Ende nicht über alle Bedenklichkeiten siegen sollte. Er entschloß sich auf der Terrasse zu erscheinen, und, was auch daraus entstehen möchte, die Gelegenheit zu benutzen, zum zweitenmal in die Arme der Königin zu kommen.

Da gemeiniglich der ganze Hof von den geringsten Handlungen der Fürsten unterrichtet ist, so erfuhr man bald, daß der König diese Nacht bey seiner Gemahlin zubringen würde, und dies befremdete um

be-

destomehr, da es bekannt war, daß solches seit seinem Hochzeittag nicht geschehen war, denn er hatte von da an, immer Uebelbefinden vorgeschüzt.

Die Königin wurde unruhig über diese Nachricht. Sie war fest entschlossen, sich nicht zum zweitenmal hintergehen zu lassen, entweder weil sie zu viel Tugend besaß, um in solche Intriguen zu willigen, oder weil ihre Neugierde zu wissen verlangte, durch wen der König seine Stelle würde besetzen lassen. Sie verbarg ein Licht in eine Betkammer an ihrem Gemach, um zu seiner Zeit Gebrauch davon zu machen.

Ledesma erhielt abermals den Auftrag des Königs. Diesmal aber versteckte er den Grafen in das Kabinet seiner Gemahlin, von welchem er den Schlüssel zu sich steckte. Abends folgte er der Königin in ihr Schlafgemach. Die Kammerfrauen wurden entlassen, und alle Lichter, bis auf eines, ausgelöscht, mit welchem er in das Kabinet trat, worin der Graf versteckt war. Hier löschte er auch dieses, als von ungefähr, aus. Der Graf gieng anstatt seiner ins Gemach der Königin zurück, und indessen eilte der König auf die Terrasse, um zu sehen, ob Alphonso da wäre.

Der Graf nahm ohne Umstände den Plaz des Königs ein. Die Königin aber, die indeß eiligst wieder aufgestanden war, hollte das Licht aus der Kammer und beleuchtete damit den Grafen, den sie sogleich erkannte. Dieser sprang nach der ersten Bestürzung schnell aus dem Bette in das Nebenzimmer. Die Königin, die den Grafen tödlich haßte, rufte laut um Hülfe. Bey ihrem Geschrey eilte der König, welcher kaum unten war, wieder zurück. Er fand bey seinem Eintritt ins Kabinet die Königin,

mit

mit einem Licht in der Hand, und den Grafen halb tod zu ihren Füßen.

Die Königin warf sich auf die Knie vor ihrem Gemahl, der sprachloß da stand, und bat um die Bestrafung des Grafen. Sie stellte sich, als glaubte sie, es habe der König keinen Antheil an dem Unternehmen des Grafen. Um seine Schande zu verbergen, blieb demselben nichts übrig, als der Königin ihre Bitte zu gewähren. Er zückte zum Scheine den Dolch, und schien ihn dem Grafen in die Brust stoßen zu wollen. Plözlich aber zog er den Arm zurück, unter dem Vorwand, es sey nicht rathsam eine Sache stadtkündig zu machen, die seiner und ihrer Ehre Nachtheil bringen könnte. Er versprach ihr, daß dem ungeachtet die Kühnheit des Grafen nicht unbestraft bleiben sollte. Hierauf befahl er diesem armen Unglücklichen, ihm zu folgen. Er nahm ihn mit sich in sein Gemach, wo sie mit einander die unglückliche Wendung ihres Anschlags bejammerten.

Während daß dieses alles im Kabinet der Königin vorgieng, kam Alphonso auf die Terrasse. Er wartete einige Minuten, und als niemand erschien, näherte er sich der Treppe, wovon der König in der Eile die Thüre offen gelassen hatte. Er gieng ohne Bedenken hinauf, und trat beinahe in dem nämlichen Augenblick ins Kabinet, da der König es verlassen hatte. Er erschrack und blieb stehen, als er Licht in dem Zimmer der Königin sah. Diese hatte schon eine Bewegung im Kabinet gehört, und näherte sich mit einem Licht der Thüre. Wer beschreibt das Erstaunen, in welches sie gerieth, als sie Alphonso erblickte!

Lange sahen sie sich sprachloß an. Keines hatte Muth den Mund zu öffnen; Alphonso, weil er die Gegenwart des Königs vemuthete, und die Königin, weil sie einen Ueberfall befürchtete. Endlich fragte die leztere Alphonso mit zitternder und bebender Stimme, wie er hieher käme, und ob er wüßte, was vorgegangen sey? Itzt erzählte ihr Alphonso, der nun sah, daß sie allein war, seine Unterredung mit dem König, und versicherte, daß er auf dessen Befehl hieher gekommen sey. „Verzeihen Sie, sagte er, indem er sich vor sie auf die Knie niederwarf, wenn mich meine Liebe so weit verblendete; daß ich ohne Ihre Einwilligung die Absichten Ihres Gemahls zu erfüllen suchte.“ „Ach, sagte die Königin, die Absichten des Königs giengen auf Ihr Verderben. Es hatte schon ein anderer seine Stelle eingenommen. Er ließ Sie blos deswegen hieher kommen, damit er sehen möchte, ob in Ansehung der Hochzeitnacht sich sein Argwohn auf Sie beståttigte. Aber trösten Sie sich. Wir werden beide gerächt.“ Sie erzählte ihm hierauf den Vorfall mit dem Grafen voll Furcht, und doch zugleich voll Freude ihn entdeckt, und den König beschämt zu haben.

Nach dieser Erzählung warf sich Alphonso, der Leidenschaftlichste, Feurigste und Bethörteste aller Liebhaber, zum zweitenmal vor ihr auf die Knie, und drang in sie, die Gelegenheit zu benutzen, sich noch besser an dem König zu rächen, und ihm freiwillig zu gestatten, was er bereits ohne ihr Vorwissen erhalten hatte. Die Königin verwieß ihm mit so viel Sanftmuth und Zärtlichkeit seinen beleidigenden Antrag, daß er seiner brausenden Leidenschaften ungeachtet es nicht wagte, noch weiter in sie zu drin-

gen.

gen. „Gehen Sie, sagte sie, und wenn Sie mich lieben, so denken Sie nur auf Mittel, mich von einem Hof zu entfernen, an welchem mir Ehre und Gewissen nicht länger zu bleiben erlauben." Bey diesen Worten verließ sie das Kabinet, und Alphonso suchte wieder den Weg nach der Terrasse.

Der König machte bey der Zurückkunft in sein Gemach wieder einen von seinen gewöhnlichen seltsamen Planen. Er fühlte, daß er den Grafen nicht ungestraft lassen konnte. Zugleich folterte ihn die Neugierde, zu wissen, ob Alphonso auf die Terrasse gekommen war. Er schikte also den Grafen ab, um sich davon zu unterrichten, „Gehen Sie, sagte er, und wenn Sie ihn finden, so halten Sie ihn so lange auf, bis ich Ihnen Leute genug schicke, um mir ihn lebendig oder tod in die Hände zu liefern."

So bald ihn der Graf verlaßen hatte, rufte er den Offizier von der Leibwache, und befahl ihm, sich mit einer hinlänglichen Anzahl Mannschaft eiligst auf die Terrasse zu begeben, und alles nieder zu machen, was er da antreffen würde.

Dieser grausame Befehl war ein sicheres Mittel, den Grafen hinzurichten, der sich unfehlbar auf der Terrasse befand. Zugleich mußte sich dadurch der Argwohn des Königs auf Alphonso erläutern, welcher seinen Tod eben so wenig entgehen konnte, wenn er der Wache in die Hände fiel, denn diese sollte ihrem Befehl gemäß, alles niedermachen.

Der Graf erschien in dem nemlichen Augenblick auf der Terrasse, da Alphonso die Treppe wieder herab kam. Er erkannte ihn, und eilte mit dem Degen auf ihn loß. Alphonso sezte sich in Vertheidigung, und schon fielen sie sich einander wüthig an,

als der Offizier mit der Wache erschien. Alphonso bemerkte ihn zuerst. Da er nun einen Hinterhalt befürchtete, machte er sich, ehe sie ihn erkennen konnten, schnell aus den Staub, und Ledesma hatte allein eine Musketensalve auszuhalten, welche ihn auf den Plaz ließ.

Der Offizier, welcher aus den Worten des Königs geschlossen hatte, daß derselbe ungewiß war, ob eine oder mehrere Personen im Garten waren, fürchtete seine Ungnade auf sich zu laden, wenn er gestände, daß jemand entwischt sey. Er versicherte also, er habe niemand, als den Grafen angetroffen, der auch auf dem Plaz geblieben sey. Der König wußte also noch immer nicht, was er von dem Alphonso denken sollte, der abermals auf das glücklichste ganz unerkannt und verdachtlos entkommen war.

So bald der Offizier seinen Rapport abgestattet hatte, eilte der König zu seiner Gemahlin. Sie war ausser Bett, und ganz betäubt, von dem unerwarteten Schießen, und der Besorgniß, die es in ihr erregte. Alphonso hatte sie vor einigen Augenblicken verlassen. Wen anders als ihn, konnte man ermordet haben. Die Erscheinung des Königs bestättigte ihre Furcht. „Kommen Sie, sagte er gleich bey seinem Eintritt ins Zimmer, kommen Sie, und sehen Sie selbst, wie ich ich den Verwegenen bestraft habe, der es wagte, das Bett seines Königs zu besudeln.“ Bey diesen Worten nahm er sie bey der Hand, und führte sie auf die Terrasse, wo sie den Leichnam des Grafen fand, den sie sogleich erkannte. Die Freude, daß es Alphonso nicht war, gab ihr ihre Ruhe und Geistesgegenwart wieder. Sie dankte dem König für die schleunige Genugthuung, wel-

che

che sie erhalten hatte, mit dem Beisatz, daß sie zufrieden gewesen wäre, wenn man den Unglücklichen entfernt, oder im Gefängniß Zeit gelassen hätte, seine Unbesonnenheit zu bereuen.

Der Graf war nicht tod. Er war nur gefährlich verwundet. Durch schleunige Hülfe wurde er nach und nach wieder zu sich gebracht. Der König besuchte ihn heimlich, und erfuhr von ihm, daß er dem Alphonso wirklich auf der verborgenen Treppe angetroffen hatte. Nun wußte er auf einmal, was er schon so lange zu erfahren wünschte.

Es ist unmöglich, die Wuth zu beschreiben, in welche bey dieser Nachricht der König gerieth. Er stürzte in das Zimmer der Königin, überhäufte sie mit Vorwürfen, gleich als ob sie Antheil an der Sache gehabt hätte, und ohne sich über die Ursache seines Grimmes zu erklären, schwur er, daß Alphonso den Abend nicht erleben sollte.

Die Königin unterstand sich nicht, nach der Veranlassung seines Zorns sich zu erkundigen. Sie zweifelte aber keinen Augenblick, daß Alphonsos Indiscretion ihn rege gemacht habe. So bald sie allein war, ließ sie demselben wissen, daß alles endeckt sey, und er eiligst die Flucht ergreifen sollte, wenn er nicht ein Opfer der Rache ihres Gemahls werden wollte.

Alphonso übersah die ganze Größe der Gefahr, in die er kam, wenn er bliebe. Er kannte keinen sichern Zufluchtsort, als die Zitadelle Soria, die dem Don Juan gehörte. Dieser versprach ihm seinen Schuz, erinnerte ihm aber zugleich an sein gegebenes Versprechen, die Gräfin St. Estevanillo zu heurathen. Alphonso hielt in seinen gegenwärtigen Umständen eine Verbindung mit dieser Dame für das ein-

zige Mittel, sich aus seiner bedenklichen Lage zu helfen. Ihr großer Reichthum und ihre angesehenen Verwandten allein konnten ihn retten. Er erneuerte also dem Don Juan sein Versprechen, und erbot sich, sich ohne weitern Verschub mit ihr trauen zu lassen, wenn er sie nach Soria bringen wollte, wohin er itzt in der Eile sich flüchtete. Don Juan war es zufrieden. Er führte seine Nichte nach Soria, aber er machte zugleich einen unverzeihlichen Fehler, denn er entführte mit derselben Katherine Sandoval, in welche er sich, seit seinem Heurathsantrag, ernstlich verliebt hatte.

Nun waren sie also alle in Soria; Alphonso, die Gräfin, Don Juan und Katherine. Don Juan ließ Katherinen weder vor Alphonso, noch vor seiner Nichte sehen. Er hatte sie in eine Kammer verschlossen, mit dem Vorsatz sich gleich nach der Heurath der Gräfin mit ihr trauen zu lassen.

Don Juan hatte seine Masregeln zu unbehutsam genommen, als daß sie einen guten Erfolg haben konnten. Alphonso erneuerte gegen die Gräfin seine ehemaligen Wünsche sie zu besitzen, und diese, die blos ihrer Liebe Gehör gab, setzte sich über alle Bedenklichkeiten hinweg, die sie bey der Verbindung mit einem Manne haben mußte, der ihr ehemals mit Verachtung begegnet und itzt in der größten Ungnade des Königs war.

Am Tage vor ihrer Trauung, fühbte Alphonso sein Unstern von ungefähr auf eine Terrasse im Schloßhof, wo er Katherinen von ferne an einem Fenster erblickte. Plözlich ward seine alte Leidenschaft wieder rege. Der stille Gram, den er auf Katherinens Gesicht zu lesen glaubte, ließ ihn auf einmal das ganze

Ge-

Geheimniß ihres Hierseyns errathen. Ein zärtlicher Blick von Katherinen war hinlänglich, ihn zu bewegen, eiligst Don Juan aufzusuchen, und ihn zu fragen, wie Katherine nach Soria käme. Don Juan ward bey dieser Frage ein wenig bestürzt. Bald aber faßte er sich, und antwortete gelassen, es sey billig, daß er bey anderer Glück auch an sich selbst dächte.

Alphonso vergaß nun auf einmal daß Verhältniß, in welchem er gegen Don Juan und dessen Nichte stand. Er entrüstete sich heftig, und verlangte, daß er Katherinen auf der Stelle frey machte. Dabey schwur er, daß er sich nie mit einem Manne verbinden würde, der niederträtig genug wäre, Mädchen zu entführen und einzuschließen. Don Juan antwortete ihm stolz: Er sey Herr in seinem Hause, und könne in demselben aufnehmen, oder daraus wegjagen, wenn er wolle.

Bey den letzten Worten griff Alphonso, den sie angiengen, nach dem Degen. Ihr Zwist hätte vielleicht traurige Folgen gehabt, wenn die Gräfin, die herbeieilte, sich nicht zwischen die beiden Kämpfer geworfen hätte. So bald sie die Ursache ihres Streits hörte, suchte sie ihren Onkel zu bewegen, Katherinen frey zu geben. Sie glaubte Alphonso nehme sich aus bloßer Großmuth seiner ehemaligen Geliebten an; bald aber kam sie aus ihrem Irrthum. Sobald Alphonso Katherinen wieder sah, hatte er keine Augen mehr für die Gräfin. Dadurch nun zog er sich ihren Haaß in eben dem Grade zu, in welchem er vorhin ihre Liebe besessen hatte.

Der König hatte indeß Alphonsos Aufenthalt erfahren. Da er nun wegen Katherinens Entführung,

welche er noch immer heimlich liebte, wider Don Juan beinahe eben so sehr, als wider Alphonso, entrüstet war, so beobachtete er keine Schonung. Er schickte einige Regimenter ab, mit dem Befehl, sich des Schlosses und alles dessen, was sie darinn finden würden, zu bemächtigen. Diese Truppen langten kurz nach dem ersterzählten Auftritt vor Soria an.

Don Juan entschloß sich, Alphonso der Rache des Königs zu überlassen. Seine Auslieferung, die Uebergabe des Schlosses und die Vermählung der jungen Gräfin mit Don Villena, waren die Bedingungen, unter welchen Don Juan die Gnade des Hofs angeboten wurde, und er nahm sie an. Alphonso, der von den Vergleichstraktaten nichts wußte, und nur mit Katherinen beschäftiget war, wurde unvermuthet überfallen, und, seiner verzweifelten Gegenwehr ungeachtet, in das gewöhnliche Staatsgefängniß nach Medina del Campo gebracht.

Zweytes Buch.

Die Folge dieser Geschichte wird zeigen, wie versteckt oft die wahren Ursachen der Gnade oder Ungnade der Fürsten gegen ihre Höflinge sind. Alphonso hatte sich dem König auf so mancherley Arten verhaßt gemacht, daß nach allen vorhergegangenen wohl niemand an seinem nahen Untergang mehr zweifeln wird. Aber auch diesmal entgieng er seinem Schicksal, und erst nach neuen Unbesonnenheiten

und neuen Vergehungen gegen seinen König, unterlag er seinem Verhängniß.

Feine Politik in seiner Aufführung und standhafte Liebe, gehörten, wie man aus dem bisher erzählten gesehen hat, nicht unter Alphonsos Tugenden. Gleichwohl war er allgemein unter den Hofleuten und bey dem andern Geschlecht beliebt. Sein freyer, offener Charakter, seine hohe Geburt, seine Freigebigkeit, und bey seinen mittelmäßigen Glücksumständen, seine Verachtung für Reichthum, und für die Gunst der Großen, hatten ihm die Achtung aller Edeldenkenden erworben. Selbst diejenigen unter den Hofleuten, die auf ganz entgegengesetzten Wegen ihr Glück zu machen suchten, liebten und schäzten ihn, weil sie nie durch ihn, der nie nichts verlangte, in Erreichung ihrer Absichten gehindert wurden. Den Beifall der Damen hatte er sich durch einnehmenden Witz, durch Schmeicheleyen und durch zuvorkommende Gefälligkeiten erworben, und also war beinahe niemand, der bey seinem Unglück ihn nicht beklagte. Den größten Antheil aber an seiner Gefangenschaft nahmen, wie man sich vorstellen wird, die Königin und Katherine, welche ihn beide mit gleicher Zärtlichkeit liebten.

Man wußte nicht bey Hof die wahre Ursache von Alphonsos Flucht. Jedermann glaubte fest, er habe Katherinen entführt, und den König dadurch genöthiget, sich seiner bemächtigen zu lassen. Niemand gab sich Mühe, eine andere Ursache von der Strenge des Königs aufzusuchen. Es war genug, daß Alphonso ihm seine Mätresse raubte, und bey seiner Arretirung den Degen gezogen hatte.

Die Königin selbst hatte lange Mühe das zu glauben, was in Soria vorgegangen war. Bald aber wurde sie so sehr davon überzeugt, daß sie gewiß zu seyn dachte, es habe Alphonsos neu erwachte Liebe; wenigstens eben so viel Antheil an seiner Flucht gehabt, als seine Furcht vor dem König.

Im ersten Unwillen beschloß sie ihn umkommen zu lassen. Was konnte ihr wohl empfindlicher seyn, als die Gewißheit, daß ein Liebhaber, der sie ganz besessen und so viele Beweise ihrer Güte empfangen hatte, sich ihrer bereits nicht mehr erinnerte, und sich ohne Zwang seiner alten Liebe überließ. Sie hörte daher mit einer geheimen Freude seine Gefangennehmung, und in gewissen Augenblicken wünschte sie ihn schon tod zu sehen. Aber vergebens. In einer wahrhaft großen Seele überwiegt keine Leidenschaft die Furcht den Gegenstand ihrer Liebe zu verlieren.

Kaum dachte sich die Königin recht lebhaft den Gedanken, daß Alphonso nicht mehr seyn sollte, so both sie alle Seelenkräfte auf, um ein Mittel zu entdecken, ihn zu retten. Aber wie war das möglich! Sie durfte gegen den König den Wunsch nicht einmal äußern, ihn verschont zu sehen. Sie konnte nichts als Wünsche für ihn thun, und unausführbare Plane entwerfen.

Der König hatte sich noch nie gegen sie über die Geschichte der Hochzeitnacht erklärt. Alles überzeugte sie aber, daß er davon unterrichtet war, und war dieses so, so war Alphonso verlohren. Die einzige Person, die vielleicht etwas für ihn thun konnte, war Katherine. Allein der König wollte öffentlich für ihren Liebhaber paßiren, wie ließe sich also hoffen,

daß

daß dieselbe Muth genug haben würde, sich bey demselben eines Mannes anzunehmen, von welchem sie, der gemeinen Meinung nach entführt worden war. Alles war wider Alphonso, alles vereinigte sich zu seinem Verderben. Sowohl die äußerlichen Scheingründe, als die geheimen wahren Beweggründe des Königs waren wider ihn.

Von der Gnade des Königs war nichts zu hoffen. Es blieb kein anderes Mittel übrig, als ihm auf irgend eine Art aus dem Gefängniß zu helfen. Dahin giengen itzt die Bemühungen der Königin, in welchen ihr Katherine schon zuvor gekommen war.

Das edle Mädchen machte sich nicht die vergebliche Mühe, ihm Verzeihung von dem König zu erbitten. Sie bemühte sich nur, immer fester in dessen Gunst zu kommen, und dies gelang ihr um desto leichter, da dem König daran gelegen war, ihr öffentliche Beweise seiner Liebe zu geben.

So bald sie ihrer Gewalt über den König versichert war, arbeitete sie an Alphonsos Befreyung. Dem Gouverneur von Medina hatte Katherine ehemahls wichtige Dienste geleistet. Dieser Umstand machte ihr also die Ausführung ihres Plans leicht.

Sie bat ihn in einem Handbrief, dem Alphonso die Mittel zu erleichtern, aus dem Gefängniß zu entkommen. Sie versicherte ihn, daß sie ganz die Verantwortung allein übernehmen wolle; und erlaubte ihm zu seiner Rechtfertigung ihren Brief aufzubewahren, wenn man ihn zur Rechenschaft ziehen wollte.

Der Gouverneur wußte nicht wozu er sich entschliessen sollte, und verschob aus dieser Ursache seine Antwort. Katherine gerieth darüber in Unruhe, und beschloß, zu besserer Betreibung der Sache, sich

selbst

selbst nach Medina del Kampo zu begeben. Um einen schicklichen Vorwand zu haben, bat sie sich bey dem König die Erlaubniß aus, auf einige Tage eine Verwandte im Kloster besuchen zu dürfen. So bald sie die erbettene Genehmigung hatte, warf sie sich mit ihrem Mädchen in Mannskleidung, und nahm den Weg nach Soria.

Die Königin hatte indeß ein anderes Projekt zu Erreichung der nämlichen Absicht gemacht. Sie hatte sich heimlich an den Portugiesischen Gesandten gewendet, und ihn durch allerley Gründe zu bewegen gesucht, Alphonsos Wache zu bestechen. Sie gab vor, er besitze ein wichtiges Geheimniß, welches man ihm zu entreissen suchte; dieses Geheimniß betreffe eine geheime Korrespondenz, die Alphonso mit dem König von Portugall geführt habe, und welche bey ihrem Gemahl Argwohn gegen sie erregen könne.

Ohne der Sache weiter auf den Grund zu sehen, versprach ihr der Gesandte, sein Möglichstes zu Alphonsos Befreyung zu thun, und dem Gouverneur von Medina eine ansehnliche Summe Geldes anzubieten, wenn er den Alphonso zu seiner Flucht nach Portugall behülflich seyn wollte. Er gab den Auftrag dazu einem brauchbaren Mann, der mit Katherinen zu gleicher Zeit in Medina anlangte.

Dieser Mann erkannte Katherinen unter ihrer Verkleidung. Da er nun nicht wußte, in welchen Absichten sie da war, so getraute er vor der Hand sich nicht seines Auftrags zu entledigen, sondern gab andere Aufträge vor.

Katherine war unruhig über die Erscheinung dieses Mannes. Sie hielt ihn für einen Kundschafter, und da sie fürchtete, seine Gegenwart möchte den

Gou=

Gouverneur abhalten, Alphonsos Befreyung zu befördern, so entschloß sie sich demselben in der Kleidung ihres Mädchens aus seinem Gefängniß zu helfen. Sie ließ sich zu ihm führen. Alphonsos Erstaunen war unbeschreiblich, als er sie sah. Aber ohne sich bey langen Erläuterungen aufzuhalten, drang sie in ihn, seine Kleidung schnell mit der Kleidung ihres Mädchens zu verwechseln. In diesem Gewand verließ sie mit ihm das Gefängniß, und ließ ihr Mädchen an seiner Stelle.

So bald sie zu Hause waren, mußte Alphonso auf Katherinens Bitten, eiligst sich retten. Sie ihres Orts gieng nach einiger Zeit wieder zum Gouverneur, um ihr Mädchen frey zu machen. Aber wie erstaunte sie, als sie daselbe schon befreit fand. Auf den Antrag des Gesandten, hatte ihr der Gouverneur selbst die Thüre des Gefängnisses geöfnet. Bey Katherinens Erscheinung, lößten sich alle Räthsel. Der Portugiese versprach Katherinen, die Sache geheim zu halten, und seinem Herrn in der Meinung zu lassen, daß auf seine Vermittelung Alphonso die Freiheit erlangt habe. Der Gesandte machte darüber seinen Bericht an die Königin, welche dadurch fest überzeugt ward, daß Alphonso ihr allein diesen wichtigen Dienst zu verdanken habe.

Katherine versprach dem Gouverneur, den König über Alphonsos Flucht zu besänftigen. Sie hatte aus dem Schritt, den die Königin gethan hatte, ohne Mühe abnehmen können, daß dieselbe den Alphonso liebte. Kein anderes als sie, konnte den Portugiesischen Gesandten zu dessen Befreyung bewogen haben. Diese Entdeckung machte bey ihr keine widrigen Eindrücke gegen die Königin. Sie ward ihr

da-

dadurch nur noch theurer. Das edle Mädchen liebte Alphonso ganz um sein selbst willen, und ihre Liebe erstreckte sich auf alle, sogar auf ihre Nebenbuhlerinnen, die sein Glück befördern, und ihm Gutes thun konnten.

Sie brachte selbst dem König die Nachricht von Alphonsos Flucht. Sie gab vor, der Gouverneur, dessen Wache sich von Alphonso habe bestechen lassen, habe sich an sie gewendet, um ihn von diesem Vorfall zu unterrichten, und seine Verzeihung zu erhalten.

Der König konnte sich bey dieser Nachricht in seinem Grimme kaum mäßigen. Aller Vorstellungen, die Katherine machte, ungeachtet; mußte der Gouverneur unverzüglich zur Verantwortung erscheinen.

Er erschien. Da er aber Katherinen schonen wollte, so gab er vor, es habe sich in Medina ein Portugiese sehen lassen, der sich durch seine Bewegungen verdächtig gemacht habe, und gleich nach Alphonsos Flucht verschwunden sey. Dieser habe vermuthlich die Wache bestochen.

Dieser Portugiese, der Abgeschickte des Gesandten, wurde ausgekundschaftet und eingezogen. Allein alle Drohungen, die man ihm machte, waren vergebens; er bekannte nichts. Dem ungeachtet verbreitete sich bald das Gerücht, man habe Alphonso durch Vermittelung des Portugiesischen Gesandten, aus dem Gefängniß entspringen lassen, und bald darauf sagte man sich ins Ohr: es sey auf Befehl der Königin geschehen.

Am leichtesten glaubte dieses der König, welcher wußte, was zwischen ihr und Alphonso vorgegangen war. Er trat wüthend in ihr Zimmer, und be-

behandelte sie unter den fürchterlichsten Drohungen so, als wenn sie der Sache schon überwiesen wäre.

Die Königin würde den Drohungen ihres Gemahls nicht lange wiederstanden haben, wenn nicht noch gerade zu rechter Zeit Katherine ins Zimmer getretten wäre. Untersuchen Sie nicht länger, redete sie ihn an, wer den Alphonso befreit hat. Ich selbst habe es gethan, und wenn Sie meinen Worten nicht glauben, so lassen Sie des Gouverneurs Papiere untersuchen, unter welchen man noch den Brief finden wird, durch den ich Alphonsos Freiheit vermittelt habe.

In der Ungewißheit, was von diesem Vorgeben zu halten sey, ließ der König den Gouverneur rufen. Dieser, so bald er sah, daß Katherine sich selbst angeklagt hatte, warf sich vor dem König auf die Knie, und gestand, daß er wirklich blos auf Katherinens Bitten, den Alphonso selbst losgelassen habe.

Das Erstaunen des Königs war groß über dieses Geständniß, noch weit größer aber die Verwunderung der Königin. Sie wußte nichts von allem, was Katherine für den Alphonso gethan hatte. Das Bekenntniß des Gouverneurs hielt sie nach und nach für eine List, die darauf abzielte, den König von allem Verdacht auf sie und den Gesandten abzulenken. Aber nichts übertraf ihre Verwirrung, als Katherinens Brief wirklich zum Vorschein kam, und der König nun nicht weiter an der Wahrheit ihrer Selbstanklage zweifeln konnte. Der König gieng, ohne sich weiter zu erklären, auf sein Zimmer, und ließ Katherinen mit seiner Gemahlin alleine.

„Wie?

„Wie? sagte die Königin nach einigen Minuten Stillschweigen, Sie sind es also, die Alphonso gerettet hat? Welcher Edelmuth, das Leben eines Freundes mit Gefahr seiner eigenen Wohlfarth zu retten!“ „Ein Edelmuth, anwortete Katherine, dessen nicht ich alleine fähig bin. Ihre Majestät kennen eine Person, die wenigstens eben so edel dachte und handelte.“ Die Königin erröthete. Katherine die sie nicht in Verlegenheit bringen wollte, erzählte umständlich die Art, auf welche sie Alphonso befreit hatte. Sie beschloß ihre Erzählung mit der Versicherung eines ewigen Stillschweigens über den Antheil, den die Königin an diesem Vorfall genommen hatte, und bat sie, dem unglücklichen Alphonso auch für die Zukunft ihren Beistand nicht zu entziehen.

Die Königin empfand, als sie wieder allein war, keine große Freude über Katherinens Erläuterung. Ob sie weniger edel dachte als diese, oder ob sie den Alphonso auf eine andere Art liebte, dieses muß man dahin gestellt seyn lassen. Genug sie wünschte, daß Alphonso seine Befreyung ganz ihr allein möchte zu danken haben, und von diesem Augenblicke an haßte sie Katherinen. Sie sah sie als eine Nebenbuhlerin an, die das Herz ihres Geliebten besaß, oder wenigstens es besitzen konnte, und das war in ihren Augen ein unverzeihliches Verbrechen. Solche verschiedene Wirkungen erzeugen oft ähnliche Leidenschaften in dem menschlichen Herzen.

Der König, der nicht wußte, wozu er sich entschließen sollte, ließ Katherinen in sein Kabinet rufen. Er machte ihr bittere Vorwürfe über ihre Verstellung gegen ihn, und ihre Liebe für den Alphonso.

„Nein! antwortete Katherine, nicht die Liebe hat mich geleitet, sondern ganz die Besorgniß für Eurer Majestät Ehre. Sie wissen, daß ich Sie gebetten habe, Alphonso zu verheurathen. Als ich sah, daß Sie sein Verderben beschlossen hatten, da fühlte ich es lebhaft, welchen Flecken Sie Ihrer und meiner Ehre anhängen würden, wenn Sie durch seine Verurtheilung die Sage bekräftigten, daß Sie ihn Ihrer Eifersucht aufzuopfern suchten. Erinnern Sie sich, daß jedermann überzeugt ist, er habe sich blos deswegen nach Soria geflüchtet, weil er mich entführt hatte. Eine solche Entführung ist kein Staatsverbrechen. Man glaubt er habe aus Liebe und Verzweiflung in Soria den Degen gezogen, und aus Eifersucht haben ihm Eure Majestät den Tod bereitet.

„Ach erwiederte der König, ich sehe wohl, Sie kennen nicht das wahre Verbrechen des Bösewichts. Sie sollen es erfahren. Vor Ihnen habe ich kein Geheimniß. Wissen Sie also, daß er die Königin durch seine schmutzige Liebe entehrte, daß er Mittel gefunden hat, mein Bett zu beflecken, daß er, mit einem Wort der Vater unserer Prinzeßin ist.“ Er erzählte hierauf die Geschichte der Hochzeitnacht, so viel es ihm möglich war; mit Verschweigung der Umstände, welche ihm zur Schande gereichten.

So neu und unerwartet Katherinen diese Nachricht war, so verlohr sie doch nicht ihre Geistesgegenwart. Sie stellte dem König vor, daß seine Gemahlin ganz unschultig sey, und bis itzt vermuthlich noch nichts von dem ganzen Vorgang wisse. Sie benutzte hierauf selbst zu Alphonsos Vortheil diese Geschichte, und suchte neue Gründe zu seiner Begnadigung daraus abzuleiten. „Wer ist Ihnen Bürge,

sagte sie zum König, daß Alohonso, wenn Sie ihn noch länger verfolgen, nicht am Ende ein Geheimniß entdecken werde, welches Sie aus tausend Gründen in ewige Nacht zu begraben suchten sollten."

„Allein, antwortete der König, aus welchen Gründen könnte ich vor der Welt einem Menschen vergeben, der mir öffentlich in einem Schlosse getrotzt hat?"

„Aus welchen Gründen? versetzte Katherine, Ihre Gnade, Ihre Seelengröße sind die vollwichtigsten, gültigsten Gründe. Warum sollten Sie nicht mit Ehre einem Privatmann vergeben können, der sogar in keiner Absicht furchtbar war? Man hält die ganze Sache allgemein für eine Unbesonnenheit, wozu den Alphonso die Liebe verleitete. In dieser Meinung erhalten Sie die Welt, wenn Sie dieselbe blos als eine Privatsache ansehen. Ist es denn ein Staatsverbrechen, daß ein Liebhaber sein Mädchen entführe?

Wenig andere hätten sich vielleicht durch diese Gründe überzeugen lassen. Allein der König war schwach und unthätig, und liebte Katherinen. Er ließ sich ohne Mühe überreden. Er versprach ihr, er wolle erklären, daß er dem Alphonso seine Unbesonnenheit vergeben, und nach einiger Zeit, wenn die Sache etwas vergessen wäre, erlauben wolle, daß derselbe wieder bey Hof erscheinen dürfe.

Alphonso glaubte nicht, daß seine Begnadigung so leicht zu erhalten seyn würde. Er hielt seinen Tod, wohin er sich auch flüchten würde, für unvermeidlich. Seine Liebe erwachte unter seiner Verzweiflung heftiger als jemahls. Die edle Art, auf welche ihn Katherine aus dem Gefängniß befreit hatte, gab seiner ehemaligen Neigung für sie wieder neue Stärke.

ke. Er beschloß, wenn er doch sterben sollte, seinen Tod an einem Ort zu suchen, wo er seine Geliebte noch einmal sehen könnte. Anstatt nach Portugall zu gehen; kam er nach Madrit zurück, und heelt sich da in ausländischer Kleidung, unter einem unbekannten Namen in einer Vorstadt verborgen. Er dachte auf nichts, als auf Mittel Katherinen zu sehen.

Dies edle Mädchen war ihres Orts blos damit beschäftiget, ihm seine erhaltene Begnadigung kund zu machen. Sie schickte deswegen einen Expressen nach Lissabon, wohin er sich hatte flüchten wollen. Dieser Mann konnte in der ganzen Stadt keine Spuren von ihm finden, und mußte unverrichteter Dinge nach Madrid zurückkehren. Auf der Rückreise nahm er einst sein Nachtquartier in Royalos, einem Flecken, ohngefähr zwölf oder fünfzehn Meilen von Lissabon. Hier erfuhr er, daß man am vergangenen Tag einen Spanier begraben habe, der auf seiner Reise nach Lissabon krank geworden, und so schnell gestorben sey, daß man seinen Namen nicht erfahren konnte. Es mußte, setzte man hinzu, ein Mann von gutem Hause gewesen seyn, weil er viele, zum Theil sehr kostbare Juwelen bey sich gehabt habe. Man zeigte sie ihm, und er glaubte einen Diamant darunter zu erkennen, den er sich erinnerte, an Katherinens Hand gesehen zu haben. Dieser Umstand bewog ihn, noch sorgfältiger nachzuforschen. Da er aber gleichwohl nichts weiter erfahren konnte, so kaufte er den Diamant, und brachte denselben Katherinen, der er zugleich alles erzählte, was er von dem unterwegs gestorbenen Spanier gehört hatte.

Dieser Spanier war Alphonsos Begleiter, welchen derselbe seine Reise nach Lissabon fortsetzen ließ, in-

deß er nach Madrit umkehrt. Er gab ihm einen Theil seiner Juwelen, damit er Mittel haben möchte, ihm Bekanntschaften und Freude zu erwerben, wenn er etwa doch noch genöthiget seyn sollte, Schuz daselbst zu suchen. Der Diamant war in der That von Katherinen. Es war der einzige, den er von den Juwelen zurückbehalten hatte, welche er aus Irrthum der Gräfin schickte.

Katherine zweifelte keinen Augenblick an Alphonsos Tod. Sie schickte auf der Stelle nach Royelos zurück, um noch genauere Nachrichten davon zu erhalten; aber vergebens, Sie hatte den Diamant erkannt; man hatte Alphonso nicht in Lissabon angetroffen; wer anders, als er, konnte also der unglückliche Spanier gewesen seyn, den auf seiner Reise der Tod überraschte?

Es ist unmöglich ihren Schmerz bey dieser Trauerpost zu beschreiben. Sie hatte sich nie geschmeichelt, einst mit Alphonso verbunden zu werden. Die Hindernisse, die ihnen im Weg standen, waren unübersteiglich. Gleichwohl hegte sie für ihn die uneigennützigste, die zärtlichste Liebe. Sie hatte ihm tausend Proben davon gegeben, und tausendmal ihr Glück dem seinigen aufgeopfert. Die Geschichte mit der Königin hatte ihre Liebe etwas beunruhiget; aber sie vergaß ihren Unwillen und dachte bloß an die Erhaltung des Geliebten.

Bey der Nachricht von seinem Tod fühlte sie erst, was sie bis dahin noch nie empfunden hatte. „Ich war, sagte sie sich selbst über alle geheimen Leiden getröstet, in die mich mein Mißgeschick und die Untreue des Geliebten stürzten, denn ich genoß doch dabey die Freude, ihm zu beweisen, daß ich ihn ganz um sein Selbst-

willen liebte. Je wichtigere Dienste ich ihm leistete, je grösser war die Belohnung, die immer das Bewußtseyn edler Handlungen giebt. Aber ach! er ist nicht mehr. Ich that alles für ihn, und alles, was ich that, war vergebens gethan." Mit solchen Gedanken quälte sie sich, indeß Alphonso ihr neue Prüfungen und neue Leiden bereitete.

Wir haben erzählt, daß Alphonso, nach seiner Zurückkunft in Madrid sich in einer Vorstadt verborgen hielt. Seinem Karakter nach konnte er hier nicht lange unthätig bleiben. Er suchte unermüdet Gelegenheit Katherinen zu sehen, und von ihr gesehen zu werden. In dieser Absicht verbarg er sich täglich an einem Ort des Pallastes, vor welchem Katherine vorbey mußte, wenn sie in ihr Gemach gieng.

Er erreichte nicht seinen Zweck, denn Katherinen hatte der Kummer über seinen Tod so krank gemacht, daß sie das Bett hüten mußte. Drey Tage hatte er hier vergebens gewartet, als er von einem Offizier der Königin bemerkt wurde, der ihn zu erkennen glaubte.

Dieser Offizier theilte seine Entdeckung der Kammerfrau der Königin mit, welche sogleich die Neugierde antrieb, sich näher von dem Grund dieser Neuigkeit zu versichern. Sie sah Alphonso, und weil sie ihrer Sache gewiß zu seyn glaubte, sagte sie ihm leise ins Ohr, daß sie ihn erkannte. Ihre Begierde mit ihm zu sprechen, war so heftig, daß sie ihn beredete, mit ihr auf ihr Zimmer zu kommen, wo sie ihm Gelegenheit verschaffen wollte, die Königin zu sehen.

Sie verschloß ihn in ein Kabinet an dem Gemach der Königin, und eilte zu ihr mit der Neuigkeit, daß

Alphonso wieder zurück gekommen sey, und sich in dem anstoßenden Kabinet befinde. Die Königin erklärte standhaft, daß sie ihn durchaus nicht sprechen wolle, und ließ ihm durch seine Kammerfrau befehlen, sich zu entfernen. Alphonso weigerte sich, Er ließ zurück sagen, es sey ihm unmöglich wegzugehen, ohne sie gesehen zu haben, und ehe er sich dazu entschließen würde, wolle er lieber die ganze Nacht im Kabinet bleiben, und da umkommen.

Die Königin kannte seine Liebe und seinen Eigensinn zu gut, als daß sie diese Drohung nicht für Ernst halten sollte. Um allen unangenehmen Folgen für sich und ihn vorzubeugen, entschloß sie sich in das Kabinet zu tretten, und mit ihm zu sprechen.

Sie konnte sich nicht enthalten ihm Vorwürfe über seine Liebe für Katherinen, und seine Liebe für Unbesonnenheit in Soria zu machen. „Ach, sagte Alphonso, sollten Sie nichtwissen, was Katherine sich für Rechte auf meine Dankbarkeit erworben hat? Mußte ich mich ihrer denn nicht wider einen Mann annehmen, der sie als eine Gefangene behandelte? Gleichwohl habe ich sie hintergangen, denn . . .

Bey diesen Worten trat die Kammerfrau hastig ins Gemach, und meldete, daß den Augenblick der König da seyn würde, denn er befinde sich bereits in dem Vorsaal. Die Königin verschloß eiligst das Kabinet, und gieng dem König entgegen.

„Ich bringe Ihnen, sagte der König, eine Neuigkeit; worüber sie sich verwundern werden. Ich habe dem Alphonso vergeben, und Katherinen versprochen, ihn in sechs Monaten wieder bey Hof erscheinen zu lassen.“

Der Königin war daran gelegen, den Antheil nicht merken zu lassen, welchen sie an Alphonsos Schicksal nahm. Aus diesem Grunde bemühete sie sich, zum Schein einige Gegenvorstellungen zu machen, um den König von seinem Entschluß abzubringen.

Alphonso hörte alles, was sie sprachen. Er sah also, daß Katherine Muth hatte, sich öffentlich für ihn zu erklären, und sich seiner anzunehmen, indeß die Königin bey ihrem Gemahl seine Begnadigung zu hindern, und denselben noch mehr gegen ihn aufzubringen schien.

Er mußte freilich glauben, daß die Königin blos so redete, um keine Blöße zu geben; allein Katherinens neue Großmuth hatte zu tiefen Eindruck auf ihn gemacht, als daß das Verfahren der Königin keine Kälte bey ihm erregen sollte. Er also, der erst vor einigen Stunden Katherinen so leicht über die Königin vergessen hatte, vergaß itzt noch viel leichter die Königin wieder über Katherinen. Er gehorchte ganz gerne, als jene ihm von neuen befehlen ließ, sich zu entfernen. Ihr Befehl war mit einem Glückwunsch zu seiner Begnadigung, und mit der Bitte begleitet, sich vor Ablauf der sechs Monate nicht weiter an dem Hof sehen zu lassen.

Katherine, die nicht anders wußte, als Alphonso habe auf der Reise nach Lissabon seinen Tod gefunden, wollte der Königin ihre traurige Neuigkeit nicht länger verschweigen. Am Tag nach der Unterredung, die dieselbe mit Alphonso gehabt hatte, gieng sie also zu ihr, und erzählte ihr das, was sie durch ihren Abgeschickten erfahren hatte.

Der Königin fielen bey dieser Erzählung Alphonsos letzte Worte ein, daß er Katherinen getäuscht

habe. Sie glaubte, diese Täuschung bestehe darin, daß er sich bey ihr für tod ausgeben ließ. Sie fühlte eine geheime Freude über diesen Betrug, den sie für einen Beweiß annahm, daß er Katherinen weniger als sie liebte. Sie verschwieg also die Unterredung, die sie den Tag vorher mit Alphonso gehabt hatte.

Katherine war mit ihrem Betragen, bey der Nachricht, die sie ihr brachte, äußerst unzufrieden. Sie erwartete, daß dieselbe an Alphonsos Tod eben so großen Antheil als sie selbst nehmen sollte, weil sie ehehin doch so viel für ihn gethan hatte. Aus dem Benehmen der Königin schloß sie, daß dieselbe die veränderliche Denkart der mehresten Weiber hatte, und das bestärkte sie immer mehr in der Ueberzeugung, daß nur sie allein fähig sey, mit jener Feinheit der Empfindungen, mit jener Standhaftigkeit zu lieben, die bey ächter Liebe vorausgesetzt werden sollte.

Indeß sie Alphonsos Tod beweinte und eine Krankheit vorschützte, um nicht öffentlich erscheinen zu dürfen, machte dieser ein Projekt nach dem andern, sie zu sehen und zu sprechen. Er erfuhr, daß sie krank sey. Ihre Krankheit sollte ihm die Mittel erleichtern, zu seinem Zweck zu gelangen. Er gieng zu ihrem Arzt, und suchte ihn durch Geschenke zu überreden, ihm Gelegenheit zu verschaffen, einige Augenblicke mit ihr allein zu sprechen. Der Arzt, der ihn nicht kannte, ließ sich gewinnen, und versprach ihm, ihn morgen unter dem Namen eines berühmten Kunstverwandten, mit sich zu Katherinen zu nehmen.

Am andern Tag wurde Alphonso in einem Fakultätstalar gesteckt, und in diesem Anzug gieng er mit dem Arzte zu Katherinen. Dieser unterhielt sich anfangs mit ihr einige Minuten lang über ihre Krankheit,

heit, dann sagte er ihr leise ins Ohr, er habe einen Freund bey sich, der ihr ein Geheimniß anzuvertrauen habe, wenn sie die Gnade haben wollte, ihn anzuhören. Sie war es zufrieden. Der Arzt entfernte sich, und Alphonso wurde gerufen.

Das Zimmer war zu dunkel, als daß Katherine ihn hätte erkennen können. Außerdem machte auch sein ungewohnter Anzug ihn ganz unkenntlich.

Sie wußte also nicht, wen sie vor sich hatte. Alphonso lächelte, als sie ihn starr ansah, ohne ihn zu erkennen, und drückte ihr ganz vertraut den Arm. Katherine war eben im Begriff sich seine Dreistigkeit zu verbitten, als er ihr leise mit einem Händdruck ins Ohr flüsterte: „Und kennen Sie denn nicht mehr Ihren armen Alphonso?" Diese unerwarteten Worte wirkten so heftig auf sie, daß sie, in der Ueberzeugung den Schatten ihres Geliebten zu sehen, laut um Hülfe rief, und mit kalten Schweiß in eine Ohnmacht zurück sank. In diesem Zustand fand sie der Arzt, als er sich ihrem Bette näherte. Alles gerieth in Unordnung und Bestürzung. Es hieß, man müsse eiligst den König rufen. Dies war ein Wink für Alphonso sich zu entfernen. Er benutzte die erste Unordnung, und schlich sich bey dem Gedränge um Katherinens Bett aus dem Gemach.

So bald Katherine sich wieder erholt hatte, fragte sie den Arzt, wer der Mann sey, der mit ihm ins Zimmer gekommen war? Man suchte ihn, und fand ihn nicht. „Ach, ach! rief Katherine, es ist gewiß, Sie haben seinen Schatten bey sich gehabt. Hier hielt sie inne. Als sie sah, daß man aufmerksam wurde, bekam sie Geistesgegenwart genug, um

den Alphonso nicht zu nennen. Sie gab vor, es sey ihr ein Verwandter erschienen, der vor einigen Tagen gestorben war.

Der Arzt kannte den Alphonso nicht, und wußte also nicht, was er glauben sollte. Indeß bestand Katherine darauf, sie habe eine Erscheinung gehabt. Das Gericht davon verbreitete sich, und bald erzählte die ganze Stadt sich die Sache, als eine unbezweifelte Wahrheit.

Der König und die Königin besuchten Katherinen. Sie sagte ihnen beiden, was sie zu allen andern gesagt hatte, daß ihr ein todter Verwandte erschienen sey, den sie mit Namen nannte. Als sie sich aber bey der Königin alleine befand, gestand sie ihr, daß es Alphonsos Schatten gewesen sey.

Die Königin wußte sehr gut, daß Katherine nichts weniger als ein Phantom gesehen hatte. Ihre ernsthafte Erzählung war derselben also äußerst lächerlich. Katherine hingegen glaubte von ihrem Lächeln immer gewisser auf einen Leichtsinn und eine Unempfindlichkeit schließen zu können, über welche sie ihr empfindliche Vorwürfe machte.

Alphonso konnte lange nicht die wahre Ursache von Katherinens Schrecken und ihrer Ohnmacht ergründen, bis er endlich erfuhr, daß sein Begleiter in Royelos gestorben, und ein Unbekannter den gedachten Diamant gekauft hatte. Dies erklärte ihm das Räthsel. Der Diamant allein mußte sie in den Irrthum gestürzt haben, aus welchen er von nun an sie zu ziehen sich bemühte.

Er wußte kein anderes Mittel dazu, als ihr zu schreiben, und ihr den Brief durch die dritte oder vierte Hand zustellen zu lassen.

Die

Die Königin war bey Katherinen, als ihr Mädchen sein Schreiben überbrachte, welches ihr ein Unbekannter eingehändiget hatte.

Katherine, die Alphonsos Hand erkannte, wäre beinahe in eine zweite Ohnmacht gesunken. Die Königin scherzte über ihre Verwirrung. Sie riß ihr den Brief aus den Händen, in welchen sie beide nachstehendes lasen:

„Ich weiß nicht, ob ich meinen Tod für ein Unglück halten darf, da Sie mich beweinen, und ich in jener Welt die Freiheit erhalten habe, Sie von Zeit zu Zeit in dieser zu besuchen, und Ihnen Nachricht von meinem Wohlbefinden zu geben. Die heutigen sind sehr gut. Ich bin der gesundeste, liebevollste Tode, der je existirte. Wenn Sie sich entschließen könnten das Zimmer zu verlassen, und morgen gegen vier Uhr einen Spaziergang in den Hofgarten zu machen, so würde sich Ihre Furcht vor dem Phantom vielleicht verlieren, und unsere ehemalige Vertraulichkeit ihre Stelle einnehmen."

Dieses Schreiben erzeugte in den zwey Nebenbuhlerinen ziemlich verschiedene Wirkungen. Die Königin, die bisher geglaubt hatte, Alphonso täusche Katherinen, wurde äußerst unwillig, als sie das Gegentheil sah. Katherine hingegen konnte ihre Freude kaum mäßigen. Alphonso lebte, und lebte noch immer für sie. Die Kälte der Königin war auffallend. Ein neuer Beweis in Katherinens Augen, daß dieselbe Alphonso nicht liebte. Wie konnte ihr sonst sein Leben oder Tod so gleichgültig seyn?

Katherine machte ihr Vorwürfe. Die Königin suchte sich zu vertheidigen. „Um Sie zu überzeugen, sagte sie zu Katherinen, daß ich wirklich Antheil an

Al-

Alphonsos Leben nehme, will ich Sie diesen Nachmittag in den Hofgarten begleiten."

Sie war neugierig zu sehen, ob es Alphonso wagen würde, auch in ihrer Gegenwart für Katherinen den Grad von Liebe zu äussern, der aus seinem Schreiben hervorblickte. Vielleicht hoffte sie auch, es werde sich derselbe ganz für sie erklären, und Katherinen entsagen. Womit schmeichelt sich nicht die Liebe! Der Neid über Nebenbuhlerinnen ist immer weniger stark bey dem andern Geschlecht, als die Hoffnung, sie zu verdrängen.

Katherine nahm das Anerbieten der Königin aus dem gerade entgegenstehenden Beweggrund an. Sie freute sich Gelegenheit zu finden, dem Alphonso in Gegenwart der Königin zu sagen, wie viel er derselben zu verdanken habe. Es war ihr ernstlich daran gelegen, den Kaltsinn der Königin zu brechen. Sie gab keiner Eifersucht über die Liebe dieser Prinzeßin Gehör. Sie hörte blos die innere Stimme ihres Wohlwollens für den Geliebten an, dem sie nicht satt wurde sich selbst aufzuopfern. Sie wollte und that alles, was Bezug auf sein Glück hatte. Ihr eigenes Interesse war immer das letzte, woran sie dachte. Auf diese Art erhob ihr Herz sich hoch über die Denkart der Königin.

Sie giengen also miteinander an den Ort, den ihnen Alphonso bestimmt hatte. Ihr Gefolg ließen sie an der Gartenthüre. Sie erblickten bald Alphonso in dem Hintergrund einer dunkeln Allee. Er näherte sich ihnen. Aber wie betroffen war er, als er die Königin bey Katherinen sah!

Ehe er sich erhollen konnte, nahm die Königin das Wort. Sie haben es, sagte sie, niemand als

mir zu danken, daß Sie ihre Geliebte hier sehen. So zärtlich Ihr Billet war, so würde sie doch ohne mich, sich nie entschlossen haben, in diesen Garten zu kommen.

Die Königin sprach diese Worte mit einer kleinen Empfindlichkeit aus, die größere Wirkung auf Alphonso machte, als alle Beweise, die sie ihm von ihrer Liebe gegeben hatte.

Katherine bemerkte seine Verlegenheit. Damit er Zeit bekommen möchte, sich zu fassen, und etwas schickliches zu antworten, nahm sie das Wort, und erzählte, wie sehr sich die Königin um seine Befreyung bemüht hatte.

Alphonso, der der Liebe der Königin nun unwiderleglich überzeugt zu seyn glaubte, vergaß itzt zum dritten- oder viertenmal sein Verhältniß gegen Katherinen. Ach gnädigste Königin, rief er, indem er leidenschaftlich ihre Knie umfaßte, ists möglich! sollte Alphonso Ihnen nicht gleichgültig seyn! Die Thränen, dir ihm in die Augen traten, erstickten seine Stimme. Die Königin, gleichfalls gerührt war, umarmte ihn, und richtete ihn auf.

Aus dieser Handlung sah Katherine, daß Alphonso von der Königin geliebt wurde, und ihre vorige Gleichgültigkeit nur erkünstelt war.

Diese Scene war zu viel für Katherinen. Ihr Herz wollte springen, als sie im Angesicht ihrer Nebenbuhlerin sich verlassen und aufgeopfert sah. Tiefe Seufzer drängten sich aus ihrem Busen. —

— Alphonso, der sie bemerkte, kam in Versuchung die Königin stehen zu lassen, und ganz wieder Katherinen seine Liebe zu weihen. Seltenes Beispiel von dem Wankelmuth des menschlichen Herzens!

Ka-

Katherine sah, daß Alphonso ihre Verwirrung bemerkt hatte. So tief sie gebeugt war, so hatte sie doch noch Muth sich zu verläugnen und für ihre Nebenbuhlerin zu sprechen. Sie sehen, sagte sie zur Königin, wie gerührt der arme Alphonso von ihrer Güte ist. Er verdient gewiß mehr, als jeder andere, daß Sie sich seiner noch ferner annehmen.

Katherinens Gelassenheit brachte die Königin etwas außer Fassung. Sie wünschte mehr Eifersucht und Unwillen an ihr zu sehen. Sie versetzte ihr also etwas bitter: „Sie sind mir zu theuer, als daß ich einen Mann verlassen sollte, der Sie liebt, und blos Sie allein liebt. Denn ist es nicht so, wendete sie sich an Alphonso, lieben Sie nicht ausschlüßlich ganz allein Katherinen Sandoval?

Die Königin erröthete bey dieser Frage. Katherinen war sie ein noch deutlicher Beweis von der Eifersucht der Königin. Alphonso, der nichts zu antworten wußte, schlug die Augen nieder, und suchte ein Mittel, sich aus seiner Verwirrung zu reissen.

Katherine nahm wieder das Wort. Alphonso, sagte sie, ist nicht in so guten Glücksumständen, daß er an die Verbindung mit einer Person denken könnte, die ihm so unnütze ist, wie ich. Wäre aber auch dieses nicht, so hat Alphonso zu viel Einsichten und Gefühl für Verdienste und Schönheit, als daß er eine andere als Ihre Majestät lieben sollte, wenn es ihm erlaubt wäre.“

„Sie lassen sich sehr angelegen seyn, versetzt die Königin, für Alphonso zu antworten. Glauben Sie denn, er könne sich nicht selbst erklären?“

„Ach,

„Ach, gnädigste Königin, unterbrach sie Alphonso, Sie bestreben sich, mich tief zu demüthigen. Was könnte ich wohl sagen, daß Sie nicht beleidigte.“

„Sie können ja, sagte die Königin, mit Katherinen in dem Tone reden, in welchem Sie ihr schreiben. Wie sollte ich mich beleidiget finden, daß Sie eine Ihrer Liebe so würdige Person lieben?“

Alphonso war ein Feind aller Verstellung. Er konnte sich nicht länger halten. „Ich sehe wohl, sagte er aufbrausend, daß Sie meines Unglücks und meiner Schwäche spotten. Sie wollen es: Ich erkläre mich.

„Ich bete Sie an, fuhr er fort, indem er nochmals ihre Kniee umfaßte. Ich bete Sie an, aber meine Liebe für Sie macht mich nicht unempfindlich für Katherinen. Ich liebe sie, und hätte ich tausend Leben, ich würde sie für dieselbe aufopfern. Ich weiß nicht, ob es möglich ist, zwey Personen zugleich zu lieben; aber ich fühle wohl, daß ich ewig meine Empfindungen zwischen Ihnen theilen muß. Glauben Sie, daß ich Sie täusche, so lassen Sie mich in Ihrer Gegenwart sterben. Der Gedanke meiner Vernichtung ist mir weit erträglicher, als Ihr Mißtrauen in meine Liebe. Er zückte bey diesen Worten seinen Dolch. Die Königin fiel ihm in den Arm. Es war ihr itzt leid, ihm diese Erklärung abgenöthigt zu haben. Sie war gerührt. Katherine war es nicht weniger. Beide weinten und bemüheten sich, ihn von der Erde aufzurichten. Sie waren ausgesöhnt durch eine Erklärung, die sie zu ewigen Feindinnen hätte machen sollen.

„Ich würde vergebens meine Liebe für Alphonso länger zu verbergen suchen, sagte die Königin, in-

dem sie ihre Thränen abtrocknete. Sie sehen alles, was ich vor Ihnen ewig verbergen wollte. Ich würde mich meines Geständnisses schämen, wenn ich eine weniger großmüthige Nebenbuhlerin hätte. Allein wozu nützt uns unsere Liebe für Alphonso, da wir ihn nicht glücklich machen können? Er sagt, er liebe uns beide. Wenn diese Liebe der König entdeckt, so ist er verlohren. Er verfolgt ihn schon deswegen, weil er nur Sie, seine Geliebte liebt, was wird er nicht thun, wenn er hört, daß er es wagt, auch seine Gemahlin von Liebe zu unterhalten? Am besten wäre es, glaube ich, Alphonso suchte eine vortheilhafte Parthie, und verheurathete sich, so bald er wieder bey Hof erscheinen darf."

„Ja, sagte Katherine, dazu müssen wir unsern Alphonso zu bereden suchen!

„Und Ihre Mühe wird verlohren seyn, versetzte Alphonso. Ich bin fest entschlossen, Sie beide allein zu lieben, und alle Personen Ihres Geschlechts zu hassen und zu fliehen, weil alle andere Ihnen unähnlich sind."

In diesem Ton redete er lange; endlich aber versprach er ihnen nachzugeben, und sich ihrer Sorge für sein Bestes nicht zu widersetzen.

Die Königin und Katherine wollten Alphonso abermals aus ganz entgegengesetzten Absichten verheurathen. Jene gedachte ihn dadurch auf immer an einer Verbindung mit Katherinen zu hindern, gegen welche sich so stark ihre Eifersucht regte. Diese hingegen glaubte durch das nämliche Mittel am besten seiner zeitlichen Wohlfarth zu rathen. Ihr nachheriges Betragen war eben so verschieden, als ihre Gesinnungen.

Die

Die Königin wurde bald unzufrieden mit der Gartengeschichte. Ihr Stolz fühlte sich dadurch beleidigt, daß Alphonso sich nicht unbedingt für sie erklärt hatte. Er, der so glücklich gewesen war, sie ganz zu besitzen, konnte sich noch bedenken, ihr seine Liebe für ihre Nebenbuhlerin aufzuopfern; und sie konnte das dulden, konnte das ihm vergeben? Wie niedrig! So dachte sie.

Es ist seltsam genug, daß die Königin, bey so viel Tugend und Seelengröße nie Kraft genug hatte, sich über ihre Eifersucht, und über eine Leidenschaft zu erheben, die sie in der Folge zu so zweideutigen Schritten verleitete. Ihr einziges Streben war von nun an, ihre Nebenbuhlerin zu verdrängen, und dem Alphonso zu bewegen, sich für sie allein zu erklären. In manchen Augenblicken, wenn sie sich erinnerte, wie großmüthig und uneigennützig Katherine den Alphonso liebte, machte sie sich zwar Vorwürfe über ihr Verfahren; in andern hingegen schien ihr ihre Nebenbuhlerin eben durch ihren Edelmuth, in dem sie sie so weit übertraf, nur desto hassenswürdiger zu werden. Die Eifersucht entbrennt heftiger durch das Bewußtseyn der Verdienste derer, die sie erzeugen.

Der Graf Ledesma wußte nicht, oder stellte sich, es nicht zu wissen, daß er auf Befehl des Königs das Leben hatte verlieren sollen. Er schien zu glauben, der Offizier habe ihn mit seinem Nebenbuhler verwechselt. Nach seiner Wiedergenesung erlangte er die Gunst des Königs wieder in einem höhern Grad, als jemals. Das Vertrauen des Königs in einer so wichtigen Sache, wie er ihm aufgetragen hatte, hatte den Keim einer heftigen Liebe zur Kö-

nigin in sein Herz gelegt. Diese, die ihm seine Beleidigung vergeben hatte, und mit der Absicht ihres Gemahls ihn zu bestrafen zufrieden schien, duldete ihn wieder um sich, wie andere Hofleute. Da sie nun seine Liebe für sie bemerkte, so nahm sie sich vor, ihn als ein Werkzeug zu gebrauchen. Alphonsos Eifersucht zu erregen. Sie bemühte sich in dieser Absicht, ihn vor allen andern hervorzuziehen, und erlaubte, daß er durch sein Betragen ihr gewissermassen seine Liebe erklärte.

Die Koketterie der Königin hielt Lebesma für Ernst. Er überredete sich, daß er von ihr wirklich geliebt würde. Er wußte nicht, daß sie die Person kannte, die sie in der Hochzeitnacht mit ihrem Gemahl verwechselte. Da er nun das zweitemal von ihr war angetroffen worden, so glaubte er, sie müsse überzeugt seyn, daß keinem andern, als ihm, ihre erste Umarmung zu Theil worden sey. Einigemal wagte er es sogar davon zu reden, und in verblümten Ausdrücken sich die Ehre zuzueignen, der Kronprinzeßin von Spanien das Daseyn gegeben zu haben. Die Königin schonte ihn, und dadurch wuchs seine Unverschämtheit so sehr, daß er sich die Erlaubniß ausbat, sie mit Genehmigung des Königs, in den Stand setzen zu dürfen, zum zweitenmal Mutter zu werden.

Für die Königin war es anfangs belustigend, daß Lebesma sich so zuversichtlich mit einer Sache brüstete, wovon ein anderer das Verdienst hatte. Indeß vermehrte seine lächerliche Pralerey und seine Schamlosigkeit immer mehr ihre Verachtung gegen ihn. Allein sie mußte ihn schonen und sich verstellen. Sie ließ ihn also entfernt hoffen, daß seine Wünsche einst

viel=

vielleicht erfüllt werden könnten, wenn der König selbst wieder Gelegenheit dazu machen wollte.

Für Ledesma war es leicht den König zu bereden, es sey zu besserer Befestigung seines Throns nöthig, daß seine Gemahlin mehr Erben bekomme. Aber alle Mühe, die der König sich auch gab, sie nochmals zu hintergehen; alle List, die Ledesma anwendete, um zu seinem Zweck zu gelangen, war vergebens. Die Königin vereitelte standhaft alle ihre Unternehmungen.

Unter diesen Umständen verbreitete sich das Gericht, die Königin sey von neuem wieder in Hoffnung. Die Veranlassung zu diesem Gericht gab die Erklärung des Königs, daß er künftig nicht mehr allein schlafen wolle. Man sagte sich dabey im Vertrauen ins Ohr, Ledesma sey der Vater der Prinzeßin und des künftigen Kronerben. Vermuthlich hatte der Graf über das Geheimniß des Königs nicht reinen Mund gehalten, oder weil der König für unvermögend paßirte, hatte man es wahrscheinlich gefunden, daß derselbe die Ausübung seiner Rechte seinem Liebling aufgetragen habe.

Alphonso war nicht der Letzte, der von der neuen Schwangerschaft der Königin sprechen hörte. Er erfuhr sie gleichfalls mit dem geheimnißvollen Zusatz, daß kein anderer, als Ledesma, der Vater der Prinzeßin und der künftigen Frucht der Königin sey.

Niemand wußte besser als Alphonso, daß ein Theil dieser Neuigkeit falsch war. Niemand war hingegen auch geneigter den andern Theil für wahr zu halten. War die Königin wirklich schwanger, so hatte er freilich Ursache entsetzlich aufgebracht zu seyn.

Er war es in der That, so sehr man es seyn kann. Nichts war in seinem Sinn gewisser, als das Ledesma gleiches Loos mit ihm gehabt habe. Aber wie viel glücklicher, als er, war der Graf! Es hatte derselbe ohne Zweifel mit Bewilligung der Königin erhalten, was er nur unerkannt, unter einem fremden Namen eingeärndet hatte, denn es war nicht möglich, die Königin auf die erste Art, zum zweitenmal zu hintergehen.

In der ersten Wuth sprang Alphonso zehenmal auf, um in den Pallast zu eilen, und der Königin öffentlich ihre Schande vorzuwerfen. Aber bey kälterm Blut besann er sich anders; seine Eifersucht nahm eine ganz andere Wendung, als die Königin erwartete: sie kettete ihn noch fester an Katherinen.

„Sie ist fähig gewesen, sagte sich Alphonso, sich dem Ledesma preiß zu geben, folglich ist sie meiner Liebe unwerth. Ich muß mich loß machen von ihr, und ganz für Katherinen leben, die mich immer mit gleicher Treue liebte, und deren Aufführung und Denkart meine Anbetung verdient.

Er beschloß also, die Königin zu vergessen. Weil er sich ganz von seiner Leidenschaft für sie geheilt glaubte, wollte er, ohne weitern Verschub Katherinen erklären, daß von nun an sein Herz ihr allein gehörte. Gleichwohl konnte er seine Neigung zur Königin nicht so sehr vergessen, daß er nicht wünschte, ihr die Veränderung seiner Gesinnungen zu entdecken. Er schrieb in dieser Absicht nachstehendes Billet an Katherinen, das er ihr in Gegenwart der Königin einhändigen ließ, weil er voraussetzte, Letztere würde sein Schreiben zu sehen bekommen. Alphonso erinnerte sich wohl nicht, daß emsiges Bestreben der

ehe-

ehemaligen Geliebten seiner Gleichgültigkeit zu versichern; einer der sichersten Beweise der fortkeimenden Liebe ist.

Es geschah was Alphonso voraussetzte. Der Brief wurde Katherinen in Gegenwart der Königin überreicht, und diese las ihn. Hier sind die Worte:

„Wenn meine Liebe zwischen Ihnen und der Königin schwankte; wenn ich mich nicht enthalten konnte, mich für Sie beyde zugleich zu erklären, so wußte ich nicht, wie sehr ich Sie durch eine Gleichstellung mit des Grafens Ledesma Mätresse erniedrigte. Ich bitte Sie herzlich deswegen um Verzeihung. Vergeben Sie mir meine Ungerechtigkeit, und glauben Sie, daß ich für die Königin nichts mehr als Verachtung, und einzig für Sie die zärtlichste Liebe fühle."

Die Königin stellte sich anfangs als verstünde sie nicht, was Alphonso wollte. Wer ist denn, sagte sie, Ledesmas Mätresse? Wissen Sie, was er damit meint? „Nein, sagte Katherine, ich weiß nicht was er will. Aber dies ist nicht die einzige Stelle, in seinem Brief, die ich nicht verstehe. Mir deucht, er ist sinnlos vom Anfang bis zum Ende, denn ich weiß, daß Alphonso für Ihre Majestät ganz andere Gesinnungen hat, als dieses Billet auszudrücken scheint. Es muß ihm vermuthlich beliebt haben, mit mir zu scherzen."

„Nein, nein! sagte die Königin, die indeß Zeit gehabt hatte nachzudenken, und Katherinen nicht einen Augenblick die Freude wollte genießen lassen, sich vorgezogen zu sehen, ohne sie von neuem zu beugen, nein, nein! sagte sie, Alphonso scherzt nicht. Ich sehe es wohl, er ist aufgebracht über das Gericht

meiner neuen Schwangerschaft und meiner Liebe gegen Ledesma. Ich muß ihn aus seinem Irrthum reißen, und Ihnen endlich ein Geheimniß anvertrauen, worüber Sie staunen werden. Ich bin überzeugt, daß Sie mein Vertrauen nicht mißbrauchen, sondern vielmehr mir zur Erlangung meiner Absichten verhelfen werden. Wissen Sie also, daß ich nicht des Königs Gemahlin bin. Wenn ich wirklich einen Gatten habe, so ist es nicht er, sondern Alphonso."

Katherine sah, daß sie nun alles erfahren würde, was sie längst schon aus dem Munde des Königs wußte. Sie bemühete sich also, so viel sie konnte, die Königin von ihrem Bekenntniß abzuhalten, aber vergebens. Sie erzählte umständlich die ganze Geschichte, die sie mit dem Plan beschloß, welchen sie gemacht hatte.

„Nach dem was Sie angehört haben, fuhr sie fort, werden Sie selbst urtheilen, daß ich den König nicht länger als meinen Gemahl betrachten kann. Das Gericht von meiner Schwangerschaft ist ganz ungegründet. Den Ledesma verachte und verabscheue ich. Mit gutem Gewissen, das fühlen Sie, kann ich nicht länger an diesem verhaßten Hof bleiben. Auch denke ich auf nichts, als auf Mittel, denselben aufs eheste zu verlassen. Ich bin fest entschlossen, mich von dem König trennen zu lassen, und mich dem Manne in die Arme zu werfen, den mir das Schicksal bestimmt zu haben scheint, das heißt, dem Alphonso meine Hand anzubieten." Scham und die Neugierde zu sehen, wie ihre Nebenbuhlerin ihren Vortrag aufnehmen würde, hemmten hier ihre Worte.

Katherine blieb lange sprachloß. „Ich gestehe, sagte sie endlich, daß alles, was ich gehört habe,

so

so erstaunend ist, daß ich noch nicht weiß, ob ich meinen Ohren trauen soll. Aber unter so vielen unglaublichen Dingen, scheint das Ausserordentlichste mir dieses, daß Sie sich von Ihrem Gemahl trennen und Ihre Hand Alphonso geben wollen."

„Wie so, sagte die Königin, ist er denn nicht bereits mein Gemahl, und kann ich nach dem bewußten Vorfall wohl anders handeln?"

„Wie gedenken Sie aber ein so unerhörtes Projekt auszuführen? erwiederte Katherine. Was wird der König von Portugall sagen, wenn er hören wird, daß Sie einen Thron verlassen, und sich zu einem Manne herabwürdigen wollen, der so weit unter Ihrer Geburt ist? Was noch mehr ist, fühlen Sie nicht, daß Ihr Geheimniß, wenn es bekannt wird, für Sie eben so entehrend, als für Ihren Gemahl seyn muß?

„Das ist alles gut, versetzte die Königin, aber mein Entschluß ist gefaßt. Ehre und Gewissen verbieten mir länger zu schweigen. Ich muß mich gegen Alphonso erklären, und Sie, Sie müssen ihn auf Ihr Zimmer kommen lassen, damit ich ungestört mit ihm sprechen kann."

Katherine sah wohl die Gefahr, der sie sich aussetzte, wenn sie sich in den Willen der Königin fügte. Da sie aber noch unangenehmere Folgen von ihrer Weigerung erwartete, so gab sie nach. Sie versprach, den Alphonso morgen auf ihr Zimmer zu bestellen, wo die Königin sich mit ihm unterreden könnte, wenn der König sich in sein Gemach begeben haben würde.

Nichts hatte mehr Antheil an dem Entschluß der Königin, als ihre Eifersucht auf Katherinen. So

erzeugen oft unbedeutende Leidenschaften die unerhörtesten Wirkungen.

Katherine schauderte, als sie ernsthafter die Folgen überdachte, welche der Schritt der Königin nach sich ziehen konnte. Ihr einziger Trost war die Hoffnung, daß man sie vielleicht noch eines andern überreden könnte.

Indeß erschien der Augenblick, der zur Zusammenkunft am folgenden Tag verabredet war. Alphonso begab sich in fremder Kleidung auf Katherinens Zimmer, wohin ihm später die Königin folgte.

Katherine hatte Zeit gehabt, den Alphonso auf den Antrag der Königin vorzubereiten, und ihm ihren seltsamen Entschluß zu erzählen; allein ihre Reden thaten nicht die erwartete Wirkung. So bald Alphonso hörte, daß das Gericht von der Schwangerschaft der Königin und ihre Liebe für Ledesma ungegründet war, so erwachte von neuem seine ganze Leidenschaft. Die Königin wollte aus Liebe für ihn dem Thron entsagen. Dies war genug, um ihn blind für alle Gefahren zu machen, in welche ihn ihre Unbesonnenheit stürzen mußte. Er vergaß sich also aufs neue, und Katherine hatte abermals die Demüthigung zu sehen, daß er sie ihrer Nebenbuhlerin nachsetzte, und Letztere mit Ungedult erwartete.

Die Königin kam. Katherine ließ sie mit einander Entwürfe machen, die um desto thörigter waren, da Alphonso nichts als seiner Liebe, und die Königin wenig mehr ihrer Vernunft Gehör gab.

Ihre Unterredung wurde unerwartet durch die Erscheinung des Königs gestört, der sie beinahe überrascht hätte. Der Zufall wollte, daß der Arzt, welcher

cher den Alphonso während ihrer Krankheit zu Katherinen mit sich genommen hatte, denselben in ihr Zimmer tretten sehen mußte, als er Abends noch dem König besuchte. Er hatte ihn erkannt. Er fand Gelegenheit in Gegenwart des versammelten Hofs im Scherz zu sagen, daß er so eben den Todten, der Katherinen in ihrer letzten Krankheit erschienen sey, wieder in ihr Zimmer habe tretten sehen.

Der König äußerte, er sey begierig dies Gespenst doch auch zu sehen. Aus Neugierde nun, oder weil sich wirklich einiger Bedacht bey ihm regte, eilte er zu Katherinen, welche kaum Zeit genug übrig behielt, die Königin in ein Kabinet zu verstecken.

Der König erblaßte, als er bey seinem Eintritt ins Zimmer den Alphonso erkannte. Er und sein ganzer Hof glaubten itzt einstimmig, daß Katherine denselben blos deswegen für tod ausgegeben habe, damit sie seiner desto ruhiger genießen konnte. Kein Mensch schonte von nun an mehr ihres guten Namens. Es wäre ihr leicht gewesen, sich zu rechtfertigen. Sie durfte nur das Kabinet öfnen, und die Königin heraustretten lassen. Allein sie wollte selbst mit Aufopferung ihres guten Namens ihre Nebenbuhlerin schonen.

Sie erduldete also geduldig alle Spöttereyen und Drohungen des Königs, der ihr am Ende mit vieler Bitterkeit erklärte, daß ob sie es gleich nicht verdiene, so wolle er ihre Ehre doch dadurch noch retten, daß er sie auf der Stelle mit Alohonso trauen ließe. Ohne ihre Antwort zu erwarten, schickte er sogleich nach einem Geistlichen, der in seiner Gegenwart die Handlung verrichten sollte.

Nie ereigneten sich vielleicht in kürzerer Zeit mehr unerwartete Veränderungen. Die Königin, die vor einem Augenblick dem Alphonso das Wort gegeben hatte, auf ewig die Seinige zu seyn, hörte in dem Kabinet, daß er in der nächsten Viertelstnnde mit ihrer Nebenbuhlerin sollte getraut werden. Alphonso, seines Orts, sah mit einenmal die goldenen Hoffnungen, welche er gefaßt hatte, wie Seifenblasen verschwinden. Er strebte nach der Hand der Königin, und nun mußte er sich mit Katherinen begnügen, die ohne Vermögen und Aussichten war. Katherine dachte zu edel, und war zu unruhig, als daß sie Gefühl für die Freude haben konnte, mit dem Mann ihrer Liebe sich unzertrennlich verbunden zu sehen, und eine Nebenbuhlerinn von der sie gehaßt wurde, tief zu beugen. Alles schwieg. Der König, der hastig in dem Zimmer auf und ab gieng, warf zornige Blicke auf Katherinen, und war ungeduldig über das Verweilen des Geistlichen.

Dieser erschien endlich. Der König nahm Katherinens Hand, und legte sie in die des Alphonso, mit der Frage, ob sie ihn zu ihrem Gemahl haben wollte? — Bey diesen Worten trat plözlich die Königin aus dem Kabinet. „Vor dem Vollzug der Trauung, sagte sie, halb athemloß, habe ich Ihrer Majestät noch ein Geheimniß von Wichtigkeit mitzutheilen, wenn Sie alles, was fremd ist, auf einen Augenblick wollen abtretten lassen.“

Der König war äußerst betroffen über die unvermuthete Erscheinung seiner Gemahlin. Da er sich den Zusammenhang der Sache nicht zu erklären wußte, so ließ er seine Hofleute sich entfernen, und blieb mit seiner Gemahlin, Katherinen und dem Alphonso alleine.

„Ich

„Ich habe, sagte die Königin, so bald sie ohne Zeugen wären, wider Alphonsos Verbindung mit Katherinen, Einwendungen zu machen. Alphonso hat bereits eine Gemahlin, und diese Gemahlin — bin ich. Sie wissen am besten, fuhr sie gegen den König fort, daß Sie nicht mein Gatte sind. Die schändliche Absicht, welche Sie hatten, mich in den Armen eines andern entehren zu lassen, hat der Himmel vereitelt, und mich demjenigen gegeben, dem ich vom Anfang bestimmt war."

Diese Erklärung war für alle, die sie anhörten, sehr faßlich. Gleichwohl staunte jedes, und schauderte bey den Folgen, die sie haben konnte.

Der König wurde bald roth, bald bleich. Endlich sank er ganz betäubt in einen Armstuhl. Alphonso stand da, mit zur Erde gehefteten Blicken, dieer weder auf Katherinen, noch auf die Königin zurichten sich getraute.

Diese Szene dauerte lange. Endlich stand der König, ohne zu antworten, auf, und befahl der Wache, den Alphonso zu greifen. Nachdem derselbe weggeführt war, verließ er stillschweigend das Zimmer, und die Königin blieb mit Katherinen alleine.

„Ach was haben Sie gethan! rief Katherine, so bald sich der König entfernt hatte; Sie und Alphonso sind verlohren. Warum verließen Sie sich doch nicht auf mich; warum blieben Sie doch nicht verborgen; warum glaubten Sie nicht, daß ich dem Alphonso meine Hand nie geben würde!"

„Sie haben recht, antwortete die Königin, ich bin schuldig. Nach der Großmuth, die Sie in allen Ihren Handlungen bisher blicken ließen, hätte ich überzeugt seyn sollen, daß Sie selbst mit Aufopferung Ihres guten Namens aushalten, und der

Gelegenheit widerstehen würden, die Gattin Ihres Geliebten zu werden. Aber es ist geschehen. Es bleibt mir nun weiter nichts übrig, als meinem Vater unverstellt meine Laage zu schildern, und ihn zu bitten, mich unverzüglich von diesem abscheulichen Hof wegzunehmen."

„Was soll aber aus Alphonso werden, erwiederte Katherine. Der König wird ihn vermuthlich aufs eheste seiner Rache aufopfern."

„Sie allein, versetzte die Königin, müssen ihn zu retten suchen. Lassen Sie dem König fühlen, wie nachtheilig ihm selbst Alphonsos Bestrafung seyn würde, und wenn er noch einiges Gefühl für Ehre und guten Namen hat, so wird er einen Schritt unterlassen, der ihn mit ewiger Schande bedecken würde."

Sie brachten einen Theil der Nacht mit solchen Gesprächen hin, und trennten sich, ohne zu wissen, was sie unter Umständen thun sollten, wo guter Rath so schwer war.

So bald der König wieder in seinem Gemach war, ließ er den Grafen Ledesma rufen, dem er den Vorgang in Katherinens Zimmer erzählte. Nach der Erklärung, die die Königin gethan hatte, sollte sie der Graf hassen oder verachten; aber das that er nicht. Er dachte blos darauf, sich seines Nebenbuhlers zu entledigen. Wenn dieser ihm nicht mehr im Weg stände, glaubte er, dann würde sich die Königin wohl entschließen, gefälliger gegen ihn zu seyn. Denn warum sollte sie einen Umgang, wozu der König selbst die Hand bot, nicht den Unannehmlichkeiten einer Trennung vorziehen, die ihr mit dem Verlust der Krone und ihrer Ehre drohete?

Von diesen Hoffnungen geleitet, rieth er dem König, dem Alphonso das Leben nehmen zu lassen, ehe

die Geschicht der vergangenen Nacht ruchbar würde. „Kein Mensch wird glauben, sagte er, Ihre Majestät ihn aus andern Ursachen, als wegen seiner Empörung in Soria bestraft haben. Und wenn man auch vermuthen sollte, es sey darum geschehen, weil man ihn bey Katherinen betroffen, ist denn dieses Verbrechen nicht allein des Todes werth?“

Sein Rath war im Grunde der beste, den man dem König unter den damaligen Umständen geben konnte. Er befahl also dem Grafen, den Alphonso unverzüglich im Gefängniß erwürgen zu lassen.

Ledesma verlohr keinen Augenblick. Er verließ den König, und ließ dem Alphonso wissen, daß er sich bereiten sollte, in einer Stunde zu sterben.

Alphonso erhielt diesen Befehl in einem Thurm, in welchem er eingeschlossen war. Er bat auf diese Nachricht nur noch um die letzte Gnade, mit Katherinen noch einige Worte sprechen zu dürfen. Man versprach ihm, seine Bitte dem König zu hinterbringen.

Katherine hatte sich nicht zu Bette gelegt. So bald sie gehört, daß der König den Ledesma habe rufen lassen, gab sie einem Vertrauten den Auftrag, auszukundschaften was vorgienge, und ihr unverzüglich Nachricht davon zu geben. Durch diesen Kundschafter erfuhr sie, daß Alphonso diese Nacht noch sterben sollte.

Sie eilte auf der Stelle zum König. „Nicht um Alphonsos Leben bitte ich, rief sie mit Thränen, indem sie sich auf die Knie warf, nur um so viel Aufschub flehe ich Sie an, daß man ihn zu seinem Tod bereiten könne.“

„Es

„Es sey, antwortete der König, bereiten Sie ihn selbst. Er hat sie ohnehin verlangen lassen. Aber machen Sie Ihren Besuch kurz, denn ich habe befohlen, daß man mir innerhalb einer Stunde seinen Kopf bringe.“

Katherine sah, daß sie sich vergeblich bemühen würde, eine andere Gnade zu erhalten. Sie begab sich also ohne Zeitverlust in den Thurm, wo Alphonso aufbewahrt wurde. Vorher aber ließ sie noch der Königin und der Gemahlin des Don Villena (der ehemaligen Gräfin St. Estevanillo) wissen, daß Alphonso in einer Stunde sterben sollte.

Sie war mehr tod als lebendig, da sie in den Thurm trat. Was litte sie nicht, als sie Alphonso sah, der auf der Erde knieend, niemand mehr als seine Henker erwartete!

„Ich bringe Ihnen, sagte sie, lieber Alphonso, keine Hoffnung zum Leben. Ihr Tod ist beschlossen, Sie müssen sterben. Aber bey unserer Freundschaft, bey Ihrer ehemaligen Liebe, bey allem was Ihnen theuer ist, beschwöre ich Sie, Ihrem Schicksal standhaft entgegen zu gehen, und willig das Opfer zu bringen, das der Himmel von Ihnen zu heischen scheint.“

„O Gott! rief Alphonso, welcher neue, welcher beschämende Beweis Ihrer Liebe! Noch in seinen letzten Augenblicken gedenken Sie eines Unglücklichen, den Schaam und Reue wie Berge zu Boden drücken. Wie war es möglich, daß ich nur einen Augenblick einer Person treuloß werden konnte, deren beyspiellose Grosmuth mich unzertrennlich an sie fesseln sollte! Ach warum folgte ich nicht Ihrer Warnung, warum bereitete ich mir selbst meinen Tod, und folternde Gewissensqualen in meiner letzten Stunde!“

In-

Indem er so redete, hörte man ein starkes Geräusch vor dem Gefängniß. Die Thüren rasselten, und einige Personen traten hastig in den Kerker. Katherine, die die Ankunft der Henker vermuthete, sank bey ihren Anblick sinnloß zu Boden. Alphonso kehrte sich um, und erkannte den alten Don Villena, in Begleitung einiger Unbekannten. Eilen Sie, redete ihn dieser an, indem er ihn bey der Hand nahm, und mit sich fortriß, eilen Sie und retten Sie sich. Sie eilten fort, und ließen Katherinen in dem Gefängniß sinnloß liegen.

Drittes Buch.

Um Alphonsos unvermuthete Befreyung zu begreifen, ist es nöthig zu wissen, daß Don Villena, welcher den König in den ersten Jahren seiner Regierung beherrschte, über die Gnade, womit jetzt Ledesma überhäuft wurde, mißvergnügt war. Der König hatte den Grafen zu den ersten Ehrenstellen erhoben, und dadurch sich und seinen Günstling beinahe allgemein verhaßt gemacht. Hierzu kam noch Ledesmas Umgang mit der Königin. Man sagte sich laut, er sey der Vater der Prinzeßin. Was noch mehr ist, man setzte hinzu, er sey es auf Vermittelung des Königs. Alles dieses bewog den Don Villena, mit andern Mißvergnügten, eine Verschwörung anzuspinnen, welche darauf abzielte, den König ab, und an seiner Stelle den Infant Don Alonso auf den Thron zu setzen.

Das Komplot war bis jetzt äußerst geheim gehalten worden, aber es war reif. Don Villena, der die mehresten Spanische Große auf seiner Seite hatte, suchte nur Gelegenheit, sich der Person des Königs zu bemächtigen. Während daß er voll war von diesem Gedanken, gab ihm seines Sohns Gemahlin, die ehemalige Gräfin St. Estevanillo Nachricht, daß Alphonso in einer Stunde sterben sollte. Diese Dame liebte den Alphonso noch immer viel zu sehr, als daß sie gleichgültig bey der Nachricht von seinem Tod bleiben konnte.

Don Villena dachte, dieß sey der schicklichste Zeitpunkt loszubrechen. Er glaubte vielleicht durch dieses Wagestück den König zu einem Schritt zu bewegen, der die Rebellen berechtigte, keine Schonung mehr zu beobachten.

Die Sache gieng besser als er es erwartete. Niemand leistete Widerstand. Alles war betäubt. Der König selbst wäre beinahe in die Hände der Rebellen gefallen, welche in großer Zahl und wohlbewaffnet in seinen Pallast eindrangen.

Der Tumult verbreitete sich schon über die ganze Stadt, als Katherine sich von ihrer Ohnmacht wieder erholte. Sie hielt den Alphonso, welchen sie nicht mehr erblickte, für tod. Lange suchte sie im Kerker Spuren von seinem Blut. Als sie keine Merkmale davon fand, verließ sie ängstlich das Gefängniß, und wurde bald ein Zeuge der gräßlichen Revolution, die sich während ihrer Sinnlosigkeit ereignet hatte.

Ueber Alphonsos Befreyung versäumte Don Villena die Gelegenheit, sich der Person des Königs zu bemächtigen. Die Rebellen machten ihm daher in

der Folge den Vorwurf, er habe über der Liebe seiner Schwiegertochter ihr gemeinschaftliches Interesse vergessen. Diese Vorwürfe waren desto bitterer, da Villenas Versehen von großen Folgen seyn konnte, und man am Alphonso sich einen Menschen auf den Hals geladen hatte, der im Stande war, den Hauptplan der Verschwornen zu vernichten, nach welchem die Königin, nebst ihrer Tochter, aus dem Reich vertrieben werden sollten.

Während nämlich, daß Villena sich in dem Thurm mit Alphonsos Befreyung aufhielt, hörte der König, welcher noch wach war, Lärm. Durch Ledesma erfuhr er, daß man sich der Schloßthore bemächtigte, und laut sich sagte, daß man seiner Person nachstellte. Auf diese Nachricht entfloh er schnell mit seinem Günstling, und nahm den Weg nach Sevilla. Nur einige wenige, die ihm treu geblieben waren, begleiteten ihn auf seiner Flucht.

Durch die Entweichung des Königs, wurden die Rebellen Herren von Madrid. Man warf die Königin ins Gefängniß unter bittern Vorwürfen über ihren strafbaren Umgang mit Ledesma. Katherine war nicht verdächtig, also versicherte man sich nicht ihrer Person, und sie hatte Zeit, sich nach Arevalo zu einem Verwandten zu flüchten, der seit einiger Zeit daselbst privatisirte.

Alphonso war dem Don Villena viel zu sehr verbunden, als daß er nicht zu seiner Parthey tretten solle. Ausserdem mußte er sich auch in die Umstände schicken. Er verbarg daher sein Mißvergnügen über die üble Behandlung der Königin, und stellte sich, als bekümmerte er sich nicht weiter um Katherinens Schicksal.

So bald die Rebellen Herren der Hauptstadt waren, machten sie ein Manifest bekannt, in welchem sie die Beweggründe ihres Aufstandes darlegten. Die vornehmsten darunter waren diese: daß der König die obersten Würden im Staat an Unwürdige verschwendet, und wider alle Billigkeit seines Günstlings, Grafens Ledesma Tochter zur Kronerbin habe erklären lassen.

Nach Bekanntmachung dieses Manifestes giengen sie noch weiter. In einer lärmenden Versammlung wurde der König abgesetzt, und sein Bruder, Don Alonso, für seinen Nachfolger erklärt. Der König seines Orts griff zu den Waffen, und beide Theile dachten nun an nichts weiter, als Bürgerkrieg.

Man wird Mühe haben sich vorzustellen, daß in so kurzer Zeit eine solche Staatsveränderung entstehen, und Don Villena, ohne vorher genommene bestimmte Maasregeln, durch blosse Hülfe des Ungefährs, in einer einzigen Nacht eine Sache ausführen konnte, die so viele Ueberlegung und so große Behutsamkeit zu erfordern schien. Allein die Geschichte unserer Zeit und aller Jahrhunderte ist ein Beweiß, daß die größten und folgenreichsten Revolutionen immer die schnellsten waren. Ein Augenblick ist hinreichend, den Menschen von einem Extrem auf das andere zu werfen. Wer weiß, wer fühlt nicht diese Wahrheit?

Niemand war mehr daran gelegen, den Infant auf dem Thron zu erhalten, als dem Alphonso. Allein er war besorgt für die Königin. Seine Liebe für sie war stärker, als sein Haaß für ihren Gemahl. Warum entsagte er doch nicht einer Leidenschaft, die eine so reiche Quelle von Leiden für ihn war, und künf-

künftig noch werden mußte. Doch die Liebe schlingt eine Binde um die Augen ihrer Sklaven. Alphonso kannte kein anderes Verdienst, als die, welche einmal der Gegenstand seiner Neigung geworden waren, ewig zu lieben.

Katherine war bey mehrerer Treue und Ausharrung weit behutsamer. Nichts war fähig ihre Gesinnungen zu ändern, aber das hinderte sie nicht, sich in die Umstände zu schmiegen, und immer die vortheilhaftesten Gelegenheiten abzuwarten, das Wohl des Geliebten zu befördern.

Bey aller ersinnlichen Freude über Alphonsos Rettung, brachte sie ein Herz voll Unruhe nach Arevalo. Sie kannte seinen Charakter; sie wußte, wie man der Königin begegnete. Was war in ihren Augen gewisser, als daß er bey seiner Schwachheit für diese Prinzeßin, neue Unbesonnenheiten begehen, und neue Leiden erfahren würde.

Ihre Lage hatte viel ähnliches mit der Lage des Verwandten, zu welchem sie sich geflüchtet hatte. Sie erfuhr bald nach ihrer Ankunft seine Geschichte, die wir in der Kürze hier mittheilen. Sie wird dem Leser um desto angenehmer seyn, da sie vieles mit unserer Hauptgeschichte gemein hat, welche beweisen soll, wie unglücklich eine Person von Katherinens Denkart werden kann, wenn ihre Neigung einen unwürdigen Gegenstand trift.

Dieser Verwandte nannte sich Don Pedro Villaserra. Er war aus einem angesehenen Haus, bekleidete die ersten Ehrenstellen im Staat, und stand in dem größten Ansehen. Lange kannte er die Liebe nicht weiter, als in so ferne sie zu seinem Vergnügen unentbehrlich war. Zu seinem Unglück aber machte er

F 2 die

die Bekanntschaft eines Franenzimmers, mit welchem er durch Geschäfte in genauen Umgang kam. Von dieser Zeit an war seine Ruhe dahin.

Diese Dame hatte eine Tochter. Sie war zwar nicht so regelmäßig schön, als die Mutter; aber ihre Gesichtszüge hatten etwas Einnehmenders für Don Pedro, uud ihre Denkart schien ihm besser. Seine Neigung trieb ihn zu diesem Mädchen, und die vortreflichen Eigenschaften, die sich nach bey ihr entwickelten, fesselten ihn immer fester an sie. Er hatte anfangs Ursache mit seiner Wahl vollkommen vergnügt zu seyn.

Dieses junge Frauenzimmer hatte bey der Mutter viel mehr Freiheit, als sonst Personen ihres Geschlechts in Spanien zu genießen pflegen. Vielleicht bekümmerte sich dieselbe nicht viel um ihre Aufführung; vielleicht hielt sie sie für unfähig auf Abwege zu gerathen; vielleicht liebte sie auch zu sehr ihre eigene Freiheit und Ruhe. Genug das Mädchen war ganz sich selbst überlassen.

Don Pedro benutzte nicht diesen Umstand. Er wollte für seine Geliebte genau eben so viel Achtung als Liebe haben, und daher dachte er auf nichts, als ihren guten Namen und ihre Ehre zu erhalten. Er hatte von ihrer Tugend sich einen so hohen Begriff gemacht, daß er ihrem Mädchen, welches ihm einst erzählte, daß sonst ihre Gebieterin die Freiheit, welche sie bey ihrer Mutter genossen, in einem Liebeshandel, der Aufsehen gemacht hatte, mißbrauchte, daß er diesem Mädchen nicht nur nicht glaubte, sondern auch ihre Herrschaft vor ihr, als vor einer Verläumderin, warnte.

Die

Die Nachrichten dieses Mädchens schwächten also nicht seine Liebe für seine Geliebte; aber so viel bewirkten sie doch, daß seine Neigung auf eine kurze Zeit eine andere Richtung nahm, denn er suchte nun gleichfalls die Schwachheiten, deren man sie beschuldigte, zu seinem Vortheil zu benutzen. Bald aber verabscheute er Begierden, die sich nicht mit seiner Achtung für sie vertrugen. Er beschlos von neuem ihre äußerliche Neigung für Tugend und untadelhafte Aufführung zu schärfen. Sein Betragen wurde immer ehrehrbietiger und zurückhaltender. Er glaubte dadurch in ihrer Gunst sich immer fester zu setzen; bald aber wurde er überzeugt, daß sie der Liebe eines andern Gehör gab, der weder seine Verdienste noch seine Empfindungen hatte.

Der Mann, der itzt anfieng seine Eifersucht rege zu machen, schien nicht geschaffen zu seyn, welche einzuflößen. Er war allgemein als ein Dummkopf bekannt und verachtet. Auch jung war er nicht mehr. Die Mutter kannte ihn schon länger als zwanzig Jahre. Sie hielt ihn für so unbedeutend in aller Absicht, daß sie ihn ohne Bedenken mit ihrer Tochter öfters ohne Zeugen ließ, da sie doch unendlich viel Schwirigkeiten machte, dem Don Pedro solche Freiheiten zu gestatten. Jener also war täglich bey ihr, da hingegen letzterer auf bestimmte Besuche eingeschränkt war, die man öfters abschnitt, weil man einen Mann von seinen Verdiensten für gefährlich hielt.

So schlecht indeß die Seite war, von welcher man jenen Menschen kannte, so lang er auch schon Zutritt in dem Haus der Mutter hatte, so fielen doch am Ende seine langen und häufigen Besuche der Nach-

barschaft auf, welche sie zum Nachtheil der Tochter auslegte.

Don Pedro blieb anfangs bey diesem Gerichte ganz ruhig. Er hatte so viele Geringschätzung für seinen Nebenbuhler, daß es ihm unmöglich schien, daß eine Person, welche er achtete, einen so unwürdigen Liebhaber sich überlassen würde. Weit entfernt also, den Lästerern Gehör zu geben, war er immer bereit zu erweisen, daß das Gericht eine Verläumdung sey.

Indeß wurde der üble Ruf seiner Geliebten, aller seiner Bemühungen ungeachtet, immer allgemeiner. Gewisse Umstände schienen zu beweisen, daß derselbe nur allzuviel Grund hatte. Ihre Verwandte und das Gesind sprachen laut von ihrem entehrenden Umgang. Don Pedro allein behauptete, es sey alles Verläumdung, ob er gleich itzt überzeugende Beweise vom Gegentheil hatte. Er konnte sich nicht entschließen, eine Person, welche er liebte, eines Lasters anzuklagen. Seine Bemühungen gelangen ihm nach und nach so weit, daß das Gericht sich allmählich verlohr.

Indeß erlaubte ihm seine Ehre, nach allem was vorgegangen war, nicht mehr seiner Neigung für dieses Mädchen nachzuhängen. Da er nun gleichwohl sich nicht stark genug fühlte, seine Liebe, so lang er dieselbe sehen würde, zu bezwingen, so entschloß er sich, sie vortheilhaft zu verheurathen, und den Hof zu verlassen, mit welchem er ohnehin mißvergnügt war. Er zog sich nach Arevalo zurück, wohin Katherine sich zu ihm flüchtete.

Die Leiden, welche Don Pedro von seiner Liebe einerndete, überzeugten Katherinen, daß sich nicht

die

die einzige Unglückliche ihrer Art war. Ihr Loos schien ihr noch erträglicher, als das seine, denn sie glaubte aus Edelmuth gethan zu haben, was Don Pedro aus niedrigen Beweggünden that. Indeß bedauerte sie ihn, denn sie fühlte, wie tief es schmerzen mußte, eine Person zu verachten, der das Herz unwillkührlich entgegen strebt.

Während daß Katherine in Arevalo mit ihrem Verwandten Betrachtungen über die Gewalt der Liebe machte, wurden bey der Armee von den Rebellen Plane entworfen, die ihr und dem Alphonso noch größeres Unglück bereiteten.

Noch niemand wußte, daß Alphonso die Königin liebte. Ihr Verhältniß gegen einander war ein tiefes Geheimniß geblieben. Katherine allein wurde für den Gegenstand seiner Neigung gehalten. Die Strafe, zu der er verurtheilt worden war, schrieb man der Eifersucht des Königs zu. Man glaubte, dieser wollte dadurch nur einen neuen Beweis liefern, daß er seinen entehrenden Beinamen nicht verdiene. Dieses machte die Ungerechtigkeit des Königs um desto verhaßter.

Man glaubte, daß Alphonsos Verbindung mit Katherinen ein Mittel wäre, den König empfindlich zu kränken: Sie wurde also von den Rebellen beschlossen. Die Gemahlin des Don Villena war die erste, die deren Vereinigung bey ihrem Schwiegervater in Vorschlag brachte. Sie wollte bey dieser Gelegenheit für Katherinen thun, was diese ehemals für sie that, als sie ihr den Alphonso abtretten wollte.

Aus politischen Gründen und um die Ehre und Ruhe seiner Familie zu sichern, gab Don Villena ihrem Vorschlag Beifall. Er wollte eines Theils den Al-

phonso gerne durch neue Bande an das Interesse der Rebellen ketten, und andern Theils seinem Sohn die Unruhe ersparen, die derselbe über die Liebe seiner Gemahlin zu Alphonso haben mußte.

Er sprach davon mit dem Alphonso, und schrieb an Katherinen. Beide willigten in diese Verbindung mit Freuden. Sie liebten sich so lange! Die Hindernisse, die ihrer Verbindung bis dahin im Weg standen, waren gehoben. Alles hatte sich verändert. Katherine hatte den König nicht mehr zu schonen, und Alphonso konnte alles von der Gnade seines Nachfolgers hoffen, der kürzlich war gekrönt worden.

Katherine wurde nach Madrid zurückgerufen. Alle Anstalten wurden zu ihrer Trauung gemacht, und das edle Mädchen glaubte sich am Ende aller Leiden, die hofnungslose Liebe erzeugt. Ihr Herz, welches bis itzt in beständiger Angst und Unruhe schwebte, genoß endlich ungekannten Frieden, als Alphonsos unglückliche Neigung zur Königin sie von neuem in ihre alte Lage zurück stürtzte.

Am Tag vor ihrer Verbindung erfuhr Alphonso einen Anschlag, den die Verschwornen gemacht hatten, die Königin auf immer ihrer Ehre zu berauben. Ihre Absicht war, solche Anstalten zu treffen, daß dieselbe über einer wirklichen Ausschweifung betroffen würde. Der Infant konnte so lange nicht ruhig die Krone besitzen, bis es ausgemacht war, daß die neugebohrne Prinzeßin nicht des Königs Tochter war. Dieses zu beweisen, war der Punkt, auf welchen alle ihre Plane abzielten. Wenn sie aber die Tochter für unächt ausgeben wollten, so mußte vor allem der gute Name der Königin vernichtet werden.

In dieser Absicht hatte man mit einander verabredet, in den Kerker dieser Unglücklichen einen Menschen zu schicken, der angenehm genug wäre, ihr Liebe einzuflößen, und Kekheit genug besässe, woferne sie sich nicht mit Willen zu seinem Anträgen bequemte, ihr Gewalt anzuthun. Das Werzeug, dessen man sich zur Ausführung dieses schönen Projekts bedienen wollte, war ein Verwandter des Don Villena. Er war Edelknabe bey der Königin gewesen. Sie hatte ihn immer mit einer Güte begegnet, die dem Verbrechen, dessen man sie beschuldigen wollte, einige Wahrscheinlichkeit gab.

Der junge Mann nannte sich Pacieco. Er nahm den Auftrag an, entweder weil er die Königin liebte, oder weil er die Entehrung und die Gefahren nicht voraussah, denen ihn dessen Ausführung blosstellte.

Alphonso fühlte, als er diese Anstalten erfuhr, nicht sowohl Abscheu dafür, als Mitleid mit der Königin, die auf diese Art ihre Ehre unwiderbringlich verlieren mußte. Vielleicht erwachte auf einmal wieder seine Liebe, oder vielleicht konnte seine Eifersucht es nicht ertragen, daß ein anderer einen Auftrag bekommen sollte, der seinen ungestümmen Begierden schmeichelte: Genug er nahm sich vor den Pacieco an der Ausführung zu hindern. Er sprach davon mit Villena. Dieser antwortete ihm, es sey zu spät, denn in dem Augenblick, da sie mit einander sprechen, befände sich Pacieco bey der Königin.

Alphonso verlohr bey dieser Nachricht alle Fassung. Er eilte zu dem Gefängniß der Königin, wo er gerade in dem Augenblick anlangte, da Pacieco sich wollte aufschließen lassen. Alphonso befahl ihm, sich

zu entfernen. Pacieco antwortete ihm ins Ohr, daß alles auf Don Villenas und des Infanten Befehl geschehe. Alphonso erwiederte, sie hätten ihren Plan geändert, und ihm ausdrücklich aufgetragen, ihn zurück zu schicken. Pacieco entfernte sich aus Achtung für Alphonso.

Alphonso hätte sich begnügen sollen, den Anschlag, den man wider die Königin gemacht hatte, abzuwenden, oder wenigstens seine Ausführung zu verschieben. Aber er konnte dem Verlangen, dieselbe zu sehen, nicht widerstehen. Er entschloß sich, sich des Befehls, das Gefängniß zu öffnen, welchen er dem Pacieco abgenommen hatte, zu eigenem Gebrauch zu bedienen. Pacieco beobachtete ihn. Als er sah, daß derselbe, anstatt mit ihm umzukehren, selbst die Königin zu sprechen verlangte, so eilte er zurück, und erzählte den Verschwornen den Vorgang in solchen Ausdrücken, welche glauben ließen, es habe Alphonso selbst den Auftrag übernehmen wollen, der dem Pacieco gegeben war.

Den Verschwornen war es einerley, ob die Königin durch Pacieco, oder durch Alphonso entehrt würde. So bald sie hörten, daß Alphonso sich zu ihr hatte einführen lassen, verbreitete sich das Gerücht, daß dieselbe ihrer Neigung zu Ausschweifungen sogar im Kerker nachhienge, und dem Alphonso eine heimliche Zusammenkunft verstattet habe. Dazu wurde nun der aus dem Stegreif ersonnene Beisatz gemacht, daß sie schon lange ein geheimes Verständniß mit einander hätten.

Katherine wußte nichts weder von dem Anschlag der Verschwornen, noch von dem Schritt, den Alphonso gethan hatte. Als sie hörte, das letzterer

sich das Gefängniß der Königin heimlich habe öffnen lassen, so konnte sie nicht anders glauben, als daß seine unselige Liebe ihn zu dieser neuen Unbesonnenheit verleitet habe. Sie sah voraus, in welche Gefahren ihn ein Handel stürzen mußte, der so viel Aufsehen machte. Sie rechnete keinen Augenblick weiter auf ihre Verbindung.

Diese neue Untreue schmerzte sie empfindlicher, als alle andere Beleidigungen. „Auch wenn er blos aus Mitleid die Königin besucht hätte, dachte sie, so wird er nun für einen Liebhaber angesehen, welcher ein heimliches Verständniß mit ihr unterhält. Wie kann ich aber die Gattin eines Mannes werden, der eines solchen Umgangs beschuldiget wird; eines Mannes, der durch unverantwortliche Unbesonnenheit seine und der Königin Ehre auf ewig verschleudert hat?"

Dieser Gedanke benahm ihr alle Hoffnung mit Alphonso glücklich zu seyn. Sie dachte auf nichts mehr, als auf Mittel sich zu entfernen, und wo möglich einen Mann zu vergessen, der ihrer so wenig werth war. „Ich kann ihm, sagte sie bey sich selbst, nun doch nicht weiter zu seinem Glücke behülflich seyn. Die Sorge allein für dieses Glück unterstützte bisher meine Standhaftigkeit. Es ist Zeit, daß ich mich nun wegsetze über eine Leidenschaft, die meine Tage so kummervoll machte. Ich kann itzt diesen Schritt viel leichter als sonst thun."

In ihrer itzigen Lage hatte Katherine also viel mehr Gewalt über ihr Herz, als da sie noch bey Hof in Ehre und Ansehen stand. Welche Seelengröße! Sie liebte Alphonso, so lange Eigennutz keinen Antheil an ihrer Liebe haben konnte; sie ließ nach, so bald die Hoffnung, durch ihn glücklich zu werden, die

Be-

Beweggründe ihrer Treue zweifelhaft machte. Indeß, wenn sie gleich glaubte, es sey ihr nur erlaubt, ihrer Liebe für Alphonso zu entsagen, so gieng ihr Kaltsinn doch nicht so weit, daß sie ihn ganz verlassen konnte, wenn er ihrer nöthig haben sollte.

Man bewunderte den Eigensinn des Glücks. Alphonso hatte in seinem Leben so viel weit größere Unbesonnenheiten begangen, und Katherine blieb gegen ihn unverändert. Er hatte diesmal nichts gethan, als zu sehr seinem Mitleid für eine unglückliche Königin nachgegeben. Er wollte sie — vielleicht zum letztenmal sehen. Seine Absichten waren unschuldig, und doch brachte ihm dieser Schritt um Katherinens Herz, und stürtzte ihn ins Verderben. So sehr bestimmt der Zufall das Glück der Menschen.

Alphonso hatte sich durch Vorzeigung des Befehls, den er dem Pacieco abgenommen hatte, Zugang in das Gefängniß der Königin verschaft. Er sahe sie, und beinahe kannte er sie nicht mehr. Der Gram hatte ihre Gesichtszüge verwüstet. Alphonso konnte nicht sprechen. Die Thränen stürtzten ihm aus den Augen. Die Königin wurde heiter, so bald sie ihn erblickte. Die Freude, die mitten unter ihrer tiefen Traurigkeit hervorschimmerte, war noch rührender für Alphonso, als der Verlust ihrer Schönheit.

Er stürtzte sich vor ihre Füße. „Ists möglich, rief er, indem er ungestüm ihre Hand ergriff nach langem Stillschweigen, ists möglich, daß ich Sie wiedersehe, daß mein Anblick einen Strahl von Freude in ihr Herz gieße?" Die Königin weinte mit ihm. Nachdem sie lange in diesem Zustand zugebracht hatteu, fragte ihn endlich die Königin, durch welchen Zufall er hieher käme. Alphonso verschwieg

ihr nichts. Er entdeckte ihr die Absicht der Verschwornen, den Auftrag, den Pacieco erhalten hatte, und alles Unglück, welches sie bedrohte.

Nach langen Berathschlagungen über die besten Mittel sie zu retten, wurden sie einig, daß Alphonso sich bemühen sollte, es bey Don Villena dahin zu bringen, daß man sie aus dem Gefängniß entwischen und nach Portugall entfliehen ließe. Alphonso vergaß abermals seine Lage gegen Katherinen, und versprach der Königin, sie selbst aus dem Königreich zu begleiten. In diesem Entschluß verließ er sie, und gieng zu Don Villena.

Die erste Neuigkeit, die er in Villenas Hause hörte, war, daß jedermann überzeugt sey, und sich laut erzählte, er habe dem Pacieco seinen Auftrag blos deswegen abgenommen, weil er die Königin liebte, und schon lange ein geheimes Verständniß mit ihr unterhielt. Dieses Gericht machte ihn nur noch entschlossener, den Don Villena zu überreden, die Königin entwischen zu lassen.

Er machte seinen Antrag. Villena, der aus seinen Reden hörte, wie viel ihm an der Königin gelegen war, glaubte nichts besseres thun zu können, als ihre Flucht zu befördern. Er entledigte sich dadurch an einer Seite mit einemmale eines Menschen, der äußerst aufgelegt war, alle Plane der Verschwornen zu vernichten, und andern Theils konnte er dem guten Namen der Königin keinen empfindlichern Stoß beibringen, als den ihm ihre Flucht mit Alphonso geben mußte. Alphonsos Vorschlag wurde also angenommen. Sie verabredeten mit einander die schicklichsten Maasregeln, die Sache gut auszuführen.

Alphonso, der von Villenas Willfährigkeit entzückt war, wollte seine schöne Neuigkeit eiligst Katherinen mittheilen; allein sie wollte ihm nicht sehen. Ihre Weigerung hätte ihn beinahe die Königin und seine Abrede mit Villena wieder vergessen lassen.

Sein Herz, welches zwischen seiner Liebe zur Königin und zu Katherinen getheilt war, war unfähig, den Kaltsinn der letztern zu ertragen. Wenig fehlte, so hätte er, um sie wieder zu gewinnen, alles verabsäumt, was er zum Besten der Königin veranstaltet hatte. Er schrieb an Katherinen; er brachte ganze Stunden vor ihrem Zimmer zu, fest entschlossen nicht zu weichen, bis man ihm öffnete; er suchte durch die Fenster einzubringen, kurz er that alles, was ein verzweiflungsvoller Liebhaber zu thun fähig ist, ohne das Katherinen gerührt würde, und ihn nur einer Antwort würdigte.

Vielleicht hätte er noch lange auf diese Art fortgefahren, wenn Don Villena ihn nicht hätte wissen lassen, daß er anfienge den Verschwornen verdächtig zu werden, und man ihn arretiren würde, wenn er nicht unverzüglich die verabredete Sache ausführen wolle. Da Alphonso nun sah, daß weiter nichts zu thun war, so wollte er lieber die Königin retten und dabey umkommen, als sich ganz, ohne jemand zu nützen, der Grausamkeit der Verschwornen Preiß geben.

Er machte in der Eile alle Anstalten zu ihrer Flucht. Sein Herz hatte indeß wenig Antheil an diesen Vorkehrungen. Er war mißvergnügt und voll Gram über Katherinens Veränderung. Itzt da er nicht mehr von ihr geliebt wurde, fühlte er erst, wie sehr er sie liebte.

Nach-

Nachdem alles bereit war, begab er sich um Mitternacht in den Kerker der Königin, ließ sie als ein Bürgerweib ankleiden, und nebst der kleinen Prinzeßin und einem Mädchen zu ihrer Bedienung, in einen Tragsessel bringen. Er selbst und zwey von seinen Bedienten begleiteten sie zu Pferd. In diesem Aufzug verließen sie Madrid, und nahmen den Weg nach Portugall. Trauriger und doch tröstender Gedanke, daß das Glück auch die Großen der Erde seinem Eigensinn unterwirft, und seine Tücke nicht nur an den Mittelstand und an den niedrigern Klassen unserer Brüder übt!

Villena machte erst ihre Flucht bekannt, nachdem sie schon eine Tagreise von Madrid entfernt waren, und also nicht mehr eingeholt werden konnten. Begreiflich mußte diese Nachricht den schmählichen Gerichten von der Aufführung der Königin das Siegel aufdrücken.

Ihre Flucht wurde auch bey der Armee des Königs bekannt. Ledesma der es nicht ertragen konnte, daß die Königin in Alphonsos Händen war, that sein möglichstes, den König zu bereden, sie ihm zu entreissen. Sein Hauptgrund war dieser, daß wenn dieselbe nach Portugall käme, sie mit Alphonsos Rath und Hülfe neuen Anlaß zu Bürgerkrieg geben könnte. Ledesma hatte viel Gewalt über den König. Es kostete ihm also um desto weniger Mühe, denselben nach seinen Absichten zu lenken, da ihm wenigstens eben so viel daran gelegen war, seine Gemahlin den Rebellen nicht wieder unter die Hände kommen zu lassen, als ihre Flucht nach Portugall zu verhindern. Auch das Verlangen, sich an Alphonso zu rächen, war ihm ein mächtiger Beweggrund Ledesmas Rath

zu

zu folgen. Letzterer bekam demnach eine Anzahl Truppen, mit welchen er sie verfolgen, oder ihnen den Weg abschneiden sollte.

Dieß gelang ihm leicht. Je mehr Alphonso sich von Madrid entfernte, desto mehr näherte er sich der Armee des Königs. Er konnte ohne langen und gefährlichen Aufenthalt keinen andern Weg nach Portugall nehmen. Ausserdem glaubte er, nebst der Königin, unter ihrer Verkleidung sicher zu seyn. Aber er irrte sich. Ledesma, der durch Spionen seinen Weg ausgekundschaftet hatte, legte sich mit seiner Mannschaft in einen Wald, und Alphonso, der nichts weniger als diesen Hinterhalt vermuthete, ward unversehens umringt und genöthiget sich zu ergeben.

Man knebelte ihn auf ein Pferd. Er hatte ausser den Mißhandlungen, die ihn selbst betrafen, noch den Schmerz, sich und die Königin in Ledesmas Gewalt zu sehen. Man weiß, was Alphonso für Ursachen hatte, ihn zu hassen. Er fürchtete, diese Prinzeßin möchte nicht immer Stärke genug haben, den Verfolgungen eines Menschen zu widerstehen, dessen ungestümme Liebe noch durch die Genehmigung des Königs unterstützt wurde.

Ledesma näherte sich indeß der Königin ganz ehrerbietig, und bat sie, zu erlauben, daß man sie ihren Räubern entrisse, und ihrem Gemahl wieder gebe.

Die Königin antwortete, sie sey bereit ihm zu folgen wohin er wolle, nur sollte er so großmüthig seyn; und den Alphonso frey lassen. Ledesma, der nicht glaubte, daß Alphonso je wieder gefährlich für ihn werden könnte, suchte sich durch seine Loßgebung bey der Königin ein Verdienst zu machen. Vielleicht dachte er auch ohne diesen Bewegrund edel genug,

um

um eine schöne Handlung zu thun. Genug, er befahl, daß man denselben loßbinden sollte. Für Alphonso war diese Befreyung noch härter, als seine Gefangenschaft. „Nein, rief er der Königin zu, nein bereden sie nicht den Ledesma, daß er mich frey lasse! Wenn Sie etwas über ihn vermögen, so suchen Sie meinen Tod von ihm zu erhalten." Hierauf wendete er sich an Ledesma. „Graf, sagte er, Sie würden großmüthiger handeln, wenn Sie, anstatt die Königin wieder in die Hände ihres Tyrannen zu liefern, dieselbe wieder in ihr Vaterland zurück führen wollten, wo man besser ihre Verdienste kennt. Ledesma gab ihm keine Antwort. Er befahl blos die Königin in das Lager zu führen. Alphonso blieb mit seinen Begleitern losgebunden zurück.

Alphonso folgte lange der Königin mit den Augen. Als er sie aus dem Gesicht verlohren hatte, verbarg er sich in das nächste Dorf, unentschlossen, ob er nach Madrid zurück kehren, oder seine Reise nach Lissabon fortsetzen sollte. Itzt erst übersah er die ganze Reihe von Unglück, in welches ihn seine Untreue gegen Katherinen gestürzt hatte. Er hatte keine Hoffnung mehr, die Königin, und beinahe eben so wenig Katherinen wieder zu sehen. Indeß entschloß er sich, so viele Gefahren ihn auch bedrohten, wieder umzuwenden. Was ist mir das Leben, sagte er sich selbst, und wenn ich umkommen soll, warum sollte ich nicht lieber meinen Tod an einem Ort suchen, wo ich vielleicht noch einmal die Person erblicke, mit der meine Seele so innig verbunden, und deren Haaß mir unerträglich ist." Mit diesem Gedanken kam er in Madrid an, wo in seiner Abwesenheit grosse Veränderungen vorgegangen waren.

Bayerische Staatsbibliothek München

Don Villena, der Vater, hatte sich öffentlich für Katherinens Verehrer erklärt. Vielleicht hatte er seine Gesinnungen geheim gehalten, so lange er glaubte, sie liebte Alphonso; vielleicht hatte sie auch einen von jenen schnellen Eindrücken auf ihn gemacht, von welchen man Beispiele hat: Genug er entdeckte ihr seine Liebe, und trug ihr seine Hand an. Katherine bat um Bedenkzeit, um wo möglich diese Verbindung zu hintertreiben: Denn so vortheilhaft sie auch war, so wenig war sie ihrem Vorsatz angemessen, sich nach Toledo in ein Kloster zu begeben. Unter diesen Umständen starb der Infant Don Alonso. Da nun Katherine hörte, daß die Königin aufgefangen worden, und Alphonso in den Händen des Königs wäre, wo ihm sein Tod gewiß war; so änderte sie schnell ihren Entschluß, und erklärte sich gegen Villena, sie sey bereit seine Hand anzunehmen, wenn er sich mit dem König vergleichen, und in dem Vergleich Alphonsos Leben und Freiheit bedingen wollte.

Villena hätte schwerlich in diesem Vergleich gewilliget, wenn ihm der Tod des Infanten einen Vertrag mit dem König nicht äusserst nothwendig gemacht hätte. Er versprach also Katherinen einen Versuch zu wagen.

So standen die Sachen, als Alphonso wieder in Madrit anlangte. Er war ausser sich, da er hörte, daß Katherine, um ihm das Leben zu retten, dem Don Villena die Hand geben wolle. Seine Bewunderung für das edle Mädchen war so groß, daß er anfangs Bedenken trug, sich zu zeigen, um sie durch seine Erscheinung an ihrem Glück nicht zu hindern. Aber er hatte nicht Festigkeit genug, einen Entschluß auszuführen, der seinem Charakter widersprach. Anʒ

Bayerische Staatsbibliothek München

dere Gedanken verdrängten die ersten. Er sah voraus, daß er Katherinen nie wieder sehen würde, wenn sie Don Villenas Gemahlin werden sollte. Ewige Trennung von ihr war ihm unerträglich.

Ohne zu wissen was er that, gieng er demnach zu Don Villena. „Ich wollte Ihnen nur hiemit erklären, sagte er beim Eintritt in sein Zimmer, daß wenn Sie versprochen haben, Katherine Sandoval blos zu heurathen, wenn Sie mich retten könnten, Sie ihres Versprechens nun ledig sind. Wie Sie sehen, so bin ich ohne ihre Vermittelung wieder hier, und also nöthigt Sie nichts weiter, die Heurath zu vollziehen.“

Alphonso sprach dieses mit so viel Bitterkeit, daß er den Don Villena nöthigte, in dem nämlichen Ton zu antworten. „Nein, sagte Letzterer, Sie haben gar keinen Antheil an dem Entschluß, den ich gefaßt habe. Ich heurathe Katherinen, weil ich sie heurathen will, und ich werde keinem Menschen von andern Beweggründen Rechenschaft geben, am wenigsten aber Ihnen. Ich kenne Sie schon lange als einen unruhigen Kopf. Es wird gut seyn, daß man sich Ihrer versichere, und Sie so behandle, wie Sie verdienen behandelt zu werden.“

Bey diesen Worten rufte er der Wache, und befahl ihr, den Alphonso in Verwahrung zu nehmen. Allein einen Augenblick darauf besann er sich anders. Er ließ ihn zurück kommen und machte ihm bittere Vorwürfe über seinen Undank gegen ihn, dem er sein Leben zu danken hatte, und über seine Untreue gegen Katherinen, die ihn viel mehr liebte und hochschätzte, als es ein Mann verdiente, der niedrig genug dachte, um ihr eine ganz verrufene Person vor-

zuziehen. „Indeß, fuhr er fort, damit Sie sehen, daß ich keinen Gebrauch von meiner Gewalt machen will, so will ich Katherinen bitten, selbst ihren Ausspruch über die Verbindung zu thun, welche Sie beunruhigt. Ihre Erklärung soll unter uns beiden entscheiden.

Er ließ Katherinen zu sich bitten. Sie hatte schon erfahren, daß Alphonso wieder da sey; allein sie war sehr betroffen, das sie ihn bey Don Villena sprechen sollte. Sie kam. Don Villena ließ alles abtretten und blieb mit ihr und dem Alphonso alleine.

„Es ist hier die Frage entstanden, sagte Don Villena nach einigen Minuten Stillschweigen, ob ich Ihnen meine Hand zu geben schuldig bin. Man will behaupten, ich sey nicht mehr dazu verbunden, weil Alphonso nicht mehr in der Gefahr war, die wir vermutheten."

„Ich gestehe freimüthig, antwortete Katherine, daß ich den Alphonso geliebt habe, daß ich ihn sogar itzt noch genug liebe, um seinen Tod nicht zu wünschen. Noch mehr: die Sorge für sein Leben machte, daß ich die Ehre annahm, die Sie mir anboten, und den Entschluß aufgab, mich aus der Welt zu entfernen. Indeß bleiben Sie ganz ruhig bey dem Antheil, den ich an seinem Schicksal nehme, denn ich schwöre Ihnen, daß ich ihn von nun an nie wieder sehen werde. Nicht die Ehre, Ihre Gemahlin zu werden; nicht Leichtsinn veranlaßt meinen Entschluß: Es fordert ihn die Achtung, die ich mir selbst schuldig bin. Seine Unbesonnenheit, die Schande, die er sich als das unwürdige Werkzeug der Entehrung der Königin zugezogen hat, haben alle Bande

de

de zwischen ihm und mir zerrissen. Ja Alphonso, sagte sie, indem Sie sich an ihn wendete, Sie wußten, unter welchen Umständen Sie zur Königin giengen, und es verdiente dieselbe nicht, daß durch Sie ihrer Ehre ein unauslöschlicher Flecken angehängt würde. Für was meinen Sie wohl, daß Sie in den Augen der Welt gehalten werden, nachdem Sie jedermann berechtiget haben, alles zu glauben, was die Feinde der Königin bisher zu ihrem Nachtheil ausgestreut haben? Ich will Sie durch meine Vorwürfe nicht ganz zu Boden drücken. Vielleicht sahen Sie die entehrenden Folgen Ihrer Unbesonnenheit nicht voraus. Aber einmal ist das Uebel geschehen. Begnügen Sie sich also, zum Dank für Ihre Liebe gegen mich, mit dem Antheil, den ich an Ihrem Schicksal genommen habe und noch künftig nehmen werde. Uebrigens müssen wir uns auf ewig trennen und uns zu vergessen suchen. Doch nein, vergessen Sie mich nicht. Erinnern Sie sich meiner, und benutzen Sie zu Ihrem Vortheil das Beispiel der treuesten, reinsten Liebe, welches ich Ihnen zu geben mich bestrebt habe.

Alphonsos Augen füllten sich mit Thränen. Selbst Villena ward gerührt, und bewunderte in der Stille eine so ausserordentliche Person. „Meine Thränen, erwiederte Alphonso, indem er sich vor ihr auf die Knie warf, diese meine Thränen beweisen Ihnen, daß ich den ganzen Umfang meines Unglücks kenne. O Gott, ists möglich, daß Sie mich liebten, und daß ich den Schatz nicht kannte, den ich besaß? O auf den Knien bitte ich Sie, wendete er sich gegen Don Villena, lassen Sie mich meine Schande nicht überleben. Uebergeben Sie mich wieder den Hän-

den der Henker, aus denen Sie mich retteten. Entledigen Sie sich durch meinen Tod mit einemmale Ihrer Unruhe über eine Liebe, die ich so wenig verdiente. Wer weiß, was ich zu thun fähig wäre. Ich werde keine Noth, keine Gefahr, selbst kein Verbrechen würde ich scheuen, um ein Kleinod wieder zu erlangen, daß ich so schändlich verlohren habe. So lange ich lebe, würden Sie nie ruhig ein Herz besitzen, daß sonst mein Eigenthum war, ein Herz, das nichts mir ersetzen kann."

„Nein, Alphonso, versetzte Villena, Sie sollen durch mich weder Hoffnung noch Leben verlieren. Ich bin alt genug, um meinen Leidenschaften zu gebieten. Ich wollte Katherinen zu meiner Gemahlin machen, weil ich sie durch meine Hand vor allen andern Personen ihres Geschlechts am besten auszuzeichnen glaubte. Ich habe itzt ein noch rühmlichers Mittel, ihr meine Liebe und Achtung zu beweisen: Ich vereinige meine Bitten mit den Ihrigen, um Ihnen wieder zum Besitz eines Herzens zu verhelfen, daß vom Anfang Ihnen geweiht war, und welches nach Ihnen kein anderer mehr gewinnen wird. Blos dieses Herz, dessen Werth ich so gut kannte, machte mir Katherinens Person schäzbar. Ich entsage meinen Wünschen. Mein ganzer Ehrgeiz schränkt sich nun darauf ein, ihr ihren Alphonso besser und würdiger wieder in die Arme zu liefern."

Villena bat nach diesen Worten Katherine so inständig, mit so vieler Wärme, ihrer Neigung keine Gewald anzuthun, und das Vergangene zu vergessen, daß sie endlich anfieng nachzugeben. Er versprach, daß er alles anwenden wolle, um dem Alphonso Antheil an der General-Amnestie zu verschaffen, wel-

che der König den Rebellen versprochen hatte, wofern sie die Waffen niederlegen würden.

An Katherinens Nachgiebigkeit hatte freilich ihr Widerwille gegen Villena großen Antheil. Je größer aber derselbe war, desto größer war nun ihre Dankbarkeit für seine Grosmuth. Alphonso gab ihr hierinnen nichts nach. Er dankte ihm und ihr mit aller Wärme, die eine solche Aufopferung und Selbstverläugnung verdienten. Von diesem Augenblick an glaubte er die Königin ganz vergessen zu haben, und bloß für Katherinen zu leben.

Villena war ein wahrhaft großer Mann. Er dachte itzt auf nichts mehr als darauf, Kastilien die Ruhe wieder zu geben, die er vor dem Tod des Infanten, durch seinen erregten Aufstand zu sichern gedachte. Er verschmähete die Krone, die er an sich reissen konnte, und gab dem Vergleich Gehör, den der König ihm durch den Erzbischoff von Sevilla anbieten ließ.

In diesem Vergleich drang er darauf, daß Isabelle für die einzige Erbin des Königs ihres Bruders erklärt, die Königin mit ihrer Tochter nach Portugall zurück geschickt, und Ledesma entfernt werden sollte. Man war also noch immer überzeugt, daß die neugebohrne Prinzeßin nicht die Tochter des Königs war.

Der König ließ sich diese Bedingungen gefallen, und die Friedenstraktaten wurden unterzeichnet. Dem König wurde von neuem gehuldigt, und die Prinzeßin Isabelle ward feyerlich zur Thronerbin erklärt.

Don Villena hatte in dem Vertrag auch des Alphonso gedacht. Der König war also genöthiget, seine Gesinnungen gegen ihn zu verbergen, ihn wie-

der an seinem Hof zu sehen, und in seine Verbindung mit Katherinen zu willigen.

Hätte Alphonso die Umstände zu benutzen gewußt, so konnte er itzt zu dem Besitz seiner Geliebten gelangen, und ein ansehnliches Glück bey Hof machen. Denn die Infantin, die durch Villena beinahe unumschränkt herrschte, wollte, daß Alphonso Ledesmas vornehmste Stelle, die Großmeisterwürde des St. Jakobordens bekommen sollte. Katherine liebte ihn immer noch genug, um ihm ihre Hand dazu zu geben.

Alles schien sich zu vereinigen, ihn glücklich zu machen. Allein nach so vielen Erfahrungen, und so vielen Leiden war er noch immer nicht standhaft genug, um dem einzigen Hinderniß zu widerstehen, welches bis dahin sich immer seinem Glücke entgegen gesetzt hatte.

Als er hörte, was nach der Aufhebung der Königin weiter vorgegangen war, und erfuhr, daß Ledesma seiner Verbannung ungeachtet den Auftrag erhalten hatte, dieselbe in ihr Vaterland zu begleiten, und bey ihr in Portugall zu bleiben: da regte sich seine ehemalige Eifersucht, und Ledesmas Scheinglück schien ihm größer, als die wichtigen Vortheile, die am Hof seiner warteten.

Indeß wenn er hätte seinen Verstand zu Rath ziehen wollen, so hätte das, was vorgefallen war, seitdem die Königin sich wieder bey ihrem Gemahl befand, ihm ein Beweggrund seyn müssen, sein Glück zu benutzen. Aber vergebens! Ein Mensch, der sich seine Leidenschaften nicht zu unterwerfen weiß, bleibt blind für seine wahren Vortheile. Er folgt immer dem stärksten Eindruck, und bis morgen vergißt

gißt er die Grundsätze, die heute seine Handlungen leiteten. So gieng es dem Alphonso.

Um keine Lücke in dieser Geschichte zu lassen, müssen wir hier nachholen, was mit der Königin seit ihrer Trennung von Alphonso vorgegangen war.

Der König wußte nicht, was er mit seiner Gemahlin anfangen sollte, als er sie wieder bey sich im Lager hatte. „Soll ich mich wohl entschließen, sagte er zu Ledesma, ein Weib wieder zu sehen, das dreist genug war, um mir geradezu zu sagen, daß Alphonso ihr Gatte sey, ein Weib, das durch ihre Flucht mit ihm diese Versicherung selbst bey den Rebellen wahrscheinlich gemacht hat.“

Wäre Ledesma feiner Empfindungen fähig gewesen, so würde er seinem Herrn einen Rath gegeben haben, wie ihn seine Ehre und seine damalige Lage foderte. Die Rebellen hatten die Waffen größtentheils in der Absicht ergriffen, die Königin aus dem Reich zu treiben. Da nun der König sie nicht liebte, so konnte er offenbar zur Rettung seiner Ehre und Wiedererlangung seiner Staaten nichts besseres thun, als sie zurück schicken. Aber Ledesma fühlte Liebe für dieselbe. Er war einer von derjenigen Gattung Liebhaber, die gerne für glücklich in ihrer Liebe wollen gehalten werden. Es war ihm daran gelegen, daß er für den Vater der kleinen Prinzeßin paßirte. Gleichwohl wußte er, daß es Alphonso war; noch mehr, es war ihm nicht unbekannt, daß derselbe von der Königin geliebt wurde. Das letzte Gericht, welches man zu ihrer Unehre ausgestreut hatte, und ihre Flucht, mußte ihn in dieser Gewißheit noch bestättigen, und ihm ein neuer Beweggrund seyn, dieselbe zu meiden, und den Verdacht zu wi-

verlegen, der auf ihm ruhete. Aber Ledesma besaß noch mehr Eitelkeit als Liebe. Alphonso erregte Unwillen durch seine Unbesonnenheiten, Ledesma Verachtung durch seine lächerliche Großsprecherey.

Er wollte, man sollte glauben, er stände in gutem Vernehmen mit der Königin. Um zu zeigen, daß er sich besonders für sie intreßirte, übernahm er selbst den Auftrag, dieselbe dem Alphonso wegzunehmen. Nach ihrer Zurückkunft ins Lager erhielt er Erlaubniß, sie täglich zu sprechen. Er machte seine Besuche unter dem Vorwand, ihr von den Gesinnungen des Königs gegen sie Nachricht zu geben, aber er unterhielt sie von nichts, als von seiner Liebe. Die Königin hatte nicht Muth, ihre ganze Verachtung für ihn blicken zu lassen. Diese Schonung machte ihn immer unternehmender. Er gieng am Ende so weit, daß er ihr zum zweitenmal den Vorschlag machte, ihren Gemahl mit einem neuen Erben zu beschenken. Er machte sich verbindlich, den König zu bereden, sie zu besuchen. Wenn dieselbe unter ihren itzigen Umständen wieder Mutter würde, äußerte er gegen sie, so würde die Welt desto leichter glauben, daß der König der Vater der ersten Prinzeßin sey.

Wer wird dieses wohl lesen, und nicht Mitleiden für eine Prinzeßin fühlen, die so entehrende Anträge anhören mußte, ohne sich nur beklagen zu dürfen. Sie war unschultig, und jedermann hielt sie für strafbar. Jedermann bemühete sich unter Isabellens Regierung ihren guten Namen zu zerreissen, und die schändlichsten Verläumdungen gegen sie auszubreiten. Ihr ganzes Verbrechen war dieses, daß sie das Unglück hatte, die Gemahlin eines Mannes zu werden, der ihr Gatte nicht seyn konnte, und daß ihre

Liebe einem andern zugehörte, der auf ihr Herz einen unwillkührlichen Eindruck gemacht hatte. Ein neuer Beweiß, daß der gute Ruf oft mehr von dem Aeusserlichen, als von der Tugend selbst abhängt.

Die Königin suchte Ledesmas Verfolgungen auszuweichen, so gut sie konnte. Unter diesen Umständen wurde der König genöthigt, die obengedachte Vergleichsbedingungen anzunehmen, vermöge welcher die Königin das Reich räumen mußte. Als letztere sah, daß sie das Opfer dieses Friedens wurde, schrieb sie an Alphonso, machte ihm ein Gemählde von ihrer Lage gegen den Grafen, und munterte ihn auf, sie aus seinen Händen zu retten. „Wenn er wirklich die Liebe für sie hätte, sagte sie in ihrem Brief, deren er sonst so oft versicherte, so sollte er ihr nach Portugall folgen, wo sie ihre Verbindung vollziehen, und der ganzen Welt bekannt machen wollten, daß der König von Kastilien ihr Gatte nicht seyn konnte.“

Dieses Schreiben lief gerade zu der Zeit ein, wo Alphonso zu der Großmeisterwürde war ernannt worden, und Katherine ihm ihre Hand nicht länger versagen konnte. Es war sein Verderben. Er glaubte, er könne nach dieser Aufforderung die Königin nicht mehr verlassen. Ledesmas Unverschämtheit brachte ihn außer sich. Vielleicht hielt er auch eine Verbindung mit einer Königin für rühmlicher, als mit einem Mädchen, das keine größeren Vorzüge als das beste Herz und eine unerschütterliche Treue hatte.

Fest entschlossen der Aufforderung der Königin zu folgen, gieng er itzt zu Katherinen, um ihr sein Vorhaben mitzutheilen. Er sagte jedoch nicht, daß

seine Absicht sey, sich mit der Köngiin zu verbinden, sondern er äusserte blos, daß er den Ledesma ausser Stand setzen wollte, sie weiter zu verfolgen. Bey dieser Erklärung, die Katherine nicht mehr erwartete, verlöschte in ihr der letzte Funke von Liebe. Sie antwortete ihm blos mit der Frage, ob er toll geworden sey, und ohne sich weiter mit einem Menschen abzugeben, der so sehr ihre Verachtung verdiente, rüstete sie sich, ihren ersten Vorsatz auszuführen, und nach Toledo in ein Kloster zu gehen.

Sie entdeckte ihren Entschluß niemand als ihrer Freundin Villena, und zwar erst einige Stunden vor ihrer Abreise. Alphonso hatte sie zu empfindlich beleidiget, als daß sie sich nicht über ihn beklagen sollte.

Die junge Dame verlohr Katherinen ungerne. In der Ueberzeugung, daß blos Alphonsos Untreue sie zu ihrer Entfernnug bewogen, ließ sie denselben rufen, und erzählte ihm in den rührendsten Ausdrücken, daß seine großmüthige Freundin diese letzte Kränkung nicht mehr ertragen können, und entschlossen sey, in einem Kloster auf immer der Welt zu entsagent.

Ihr Vortrag that auf Alphonso die gewünschte Wirkung. Er konnte in diesem Augenblick seiner Liebe für Katherinen eben so wenig widerstehen, als er kurz vorher seine Neigung gegen die Königin zu bekämpfen wußte. So opferte er immer sein wahres Interesse der letzten Leidenschaft auf, die den größten Eindruck auf ihn machte. Seine Reise wurde verschoben, und er dachte itzt auf nichts, als wie er Katherinen zu sprechen bekommen, und sie von ihrem Vorhaben abhalten könnte.

Indeß war seine Absicht nach Portugall zu gehen, bekannt geworden. Er hatte, um seinen wahren Beweggrund zu verbergen, öffentlich geäußert, es sey schändlich, daß der König seine Gemahlin vertrieben habe, und er werde sein mögliches thun, sie wieder an den Kastilischen Hof zu bringen. Er hatte sogar einige Glieder des königlichen Raths zu bewegen gesucht, dieselbe zurückzurufen. Dies war unter der damaligen Regierung ein Verbrechen der beleidigten Majestät; denn Isabellen war ausschlüßlich die Mitregentschaft und Nachfolge des Königs zugesichert.

Isabelle, die erfuhr, daß Alphonso zu der Zeit, da sie ihn mit Gnade überhäufte, so gefährliche Anschläge gegen ihr Interesse machte, äußerte itzt selbst gegen den König, daß er nicht eher Ruhe haben würde, als bis er sich den Alphonso vom Hals schafte. Der König hatte zu viel andere Gründe Alphonsos Tod zu wünschen, als daß er nicht bey dieser Gelegenheit ihm seinen Untergang hätte schwören sollen. Er gab Befehl, sich seiner unverzüglich zu versichern.

Alphonso wurde gewarnt. Er hatte noch Zeit sich zu retten, wenn er sich hätte entschliessen können, Katherinen ihren Vorsatz ins Kloster zu gehen, ausführen zu lassen. Er wollte lieber umkommen, als es zugeben.

Sie war bereits abgereißt. Er eilte ihr nach, und holte sie erst in Toledo ein. Die aufrichtige Reue, welche er über das Vergangene blicken ließ, und seine wiederholten Betheurungen, ihr unverändert treu zu bleiben, fiengen schon an Katherinens Entschluß zu erschüttern, als ein Offizier erschien, und ihn im Namen des Königs gefangen nahm.

Alphonso sah, daß er nun verlohren war, und der König nicht die Gelegenheit aus den Händen lassen würde, sich endlich Genugthuung zu verschaffen. Er bat daher den Offizier blos nur um die Erlaubniß, Katherinen noch einmal zu sprechen. Er erhielt sie. Ueberzeugt, daß er sie nie wieder sehen würde, sagte er ihr auf ewig Lebewohl, und verlangte, als den letzten Beweis ihrer Liebe, daß sie, anstatt in das Kloster zu gehen, dem Don Villena ihre Hand geben sollte.

Ihr Abschied war rührend. Katherinens ganze Liebe erwachte, als sie seinen nahen Tod vor sich sah. Sie vergaß von neuem alles, was sie für ihn gelitten hatte, und dachte auf seine Rettung. Sie klagte sich als die Ursache seines traurigen Schicksals an, weil er hätte entfliehen können, wenn er ihr nicht nach Toledo gefolgt wäre. Das letzte Opfer des Geliebten tilgte seine ganze Schuld. Sie eilte nach Madrid zurück, indeß man den Alphonso nach Medina del Campo führte.

Der König, der damals eine neue Liebe hatte, wollte, Katherinen weder sehen noch sprechen. Die Gräfin Villena hingegen, die sich auch Alphonsos Unglück vorwarf, weil sie ihm Katherinens Vorhaben entdeckt hatte, wandte alles an, was sie über die Regentin und ihren Schwiegervater vermochte, um ihn zu retten: aber umsonst. Alphonso wurde des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig erklärt, und ohne weitere Untersuchung zum Tode verurtheilt.

Katherinen blieb keine andere Hoffnung mehr übrig, als ihre Heurath mit Don Villena. Sie versuchte alles, was sie mit Ehre versuchen konnte, um ihn wieder dazu aufzumuntern: allein vergebens.

Villena bewunderte ihren Muth und ihre Treue; aber er erklärte, daß er unter den gegenwärtigen Umständen nicht mehr an diese Verbindung denken könne, welche ohnehin ohne Nutzen für Alphonso seyn würde, weil der König fest entschlossen sey, ihn umkommen zu lassen. Katherinen blieb also nichts als ihre Thränen und ihre Verzweiflung.

Indeß wollte man auf Anrathen der Infantin, welche sich der Krone versichern wollte, dem Alphonso doch nochmals Leben und Freiheit anf die Bedingungen anbieten lassen, daß er seinen strafbaren Umgang mit der Königin öffentlich gestehen, und sich zum Vater der jungen Prinzeßin bekennen sollte, Katherine bekam den Auftrag dazu; aber sie lehnte ihn ab. Sie wollte ihren Alphonso lieber umkommen, als ihn sein Leben durch ein Geständniß retten lassen, welches die Königin entehrte. Sie that noch mehr. Denn da sie besorgt war, es möchten ihm durch einen andern die nämlichen schändlichen Anträge gemacht werden, und Alphonso, aus Furcht vor dem Tod, das verlangte Geständniß von sich geben, so schrieb sie ihm heimlich, und ermunterte ihn, lieber zu sterben, als sich, durch Undank gegen die Königin, zu retten.

Alphonso erhielt Katherinens Brief beinahe zur nämlichen Zeit, da Pacieco ihm den obigen Antrag im Namen des königlichen Raths machte. Er hörte ihn mit Verachtung an, es sey nun, daß er durch Katherinens Brief dazu ermuntert worden, oder das er Selengröße genug besaß, um mit Aufopferung seines Lebens die Ehre einer unglücklichen Königin zu retten, die er geliebt hatte. Er antwortete demnach dem Pacieco, daß, weit entfernt jemals ein

ver-

Bayerische Staatsbibliothek München

verbotenes Verständniß mit der Königin gehabt zu haben, er verbunden sey, noch sterbend zu erklären, daß er bey dieser Prinzeßin nie andere als ihrem Stande und der strengsten Tugend angemessene Gesinnungen bemerkt habe.

Pacieco überbrachte diese Erklärung, welche aber zu nichts weiter diente, als Alphonsos Tod zu beschleunigen. Man wiederholte ihm sein Urtheil. Er gieng der Todesstrafe mit dem Muth und der Unerschrockenheit eines Mann entgegen, der sein Leben für nichts achtete. Ohne die ledige Liebe, die alle und seine Thätigkeit hemmte, und sein ganzes Leben zwischen der Königin und Katherinen theilte, wäre er einer der brauchbarsten, vielleicht der größten Männer im Staat geworden. Diese Leidenschaft allein war die Quelle alles seines Unglücks, die erst mit seinem Leben versiegte.

Er starb auf dem Blutgerüste. Als Katherine Nachricht von seinem Tod erhielt, kehrte sie nach Toledo zurück, wo sie nach abgelegtem Gelübde den Rest ihrer Tage in dem Kloster verweinte.

Die junge Gräfin Villena bejammerte lange seinen Tod. Nach Katherinen aber war niemand mehr davon gerührt, als die Königin, welche die Bedingungen erfahren hatte, unter denen man dem Unglücklichen das Leben angeboten hatte.

Bayerische Staatsbibliothek München

Helene Tschacher
Buchbindemeisterin
-84048 Ebrantshausen
Telefon 08751-9990

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geheime Nachrichten von der Hochzeitnacht Heinrich des Unvermögenden von Kastilien und ihren Folgen

Frankfurt ; Leipzig 1791

P.o.germ. 998 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10115437-8
VD18 90393511